

Kirschblüte

Von Jeannyyy

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Nur ein Wort	2
Kapitel 1: Spiel des Lebens	4
Kapitel 2: Echolot	6
Kapitel 3: Wütend genug	11
Kapitel 4: Darf ich das behalten?	15
Kapitel 5: Ich werde mein leben lang üben, dich so zu lieben, wie ich dich lieben will, wenn du gehst	20
Kapitel 6: Das große Finale	25
Epilog: Sadness	29

Prolog: Nur ein Wort

Nur ein Wort ~ Prolog

Sie drehte sich langsam um. Ihre Haare wehten im Wind. Das Meer unter ihren Füßen ließ sie ein wenig wanken. Es war Sommer, aber niemand war an dem sonst so beliebten Badestrand. Außer ihr. Sie steht jeden Tag hier. Langsam werden ihre Tränen getrocknet, Tag für Tag.

Sie weint aus Prinzip. Seit Jahren steht sie an der selben Stelle und weint leise vor sich hin. Zu was anderem war sie auch noch nie zu gebrauchen. So sahen das die anderen auch.

Die anderen....wer sind die anderen? Familie...Freunde? Hatte sie nicht. Man könnte vielleicht Klassenkameraden meinen, oder die Leute, mit denen sie in einem Haus wohnen musste. Mit ihrer sogenannten Mutter und dem sogenannten Vater. Und da war noch ihre kleine Schwester. Verwöhnte Göre nannte sie sie immer. Sie bekam von ihren Eltern alles in ihren kleinen süßen Hintern geschoben. Wie es mir geht, fragt niemand, dachte sie. Ihre Tränen wurden immer schneller getrocknet. Das leise Schluchzen, das man vorher vernommen hatte, ist auch verklungen.

Ihr Gesicht tut ihr weh. Die Augen brennen ihr. Das einzige, was ihr Trost spendet, ist das Meer. Das Meer in seiner unendlichen Weite. Wie vermisste sie doch die stundenlangen Strandspaziergänge mit ihren Eltern. Doch seitdem ihre kleine Schwester geboren ist, wurden diese immer seltener, bis sie bald nicht mehr betrieben wurden. Einfach eingestellt. Wie eine Maschine. Als wären Strandspaziergänge Maschinen. Sowaß liebevolles konnte man doch nicht einfach einstellen!

Das Mädchen seufzte. Ein Wort würde ihr schon helfen. Ein aufmunterndes, lieb gemeintes Wort würde ihr Kraft für weitere, schreckliche Tage geben. Aber niemand erzählte ihr etwas. Wenn mit ihr geredet wurde, dann in einem Ton, den sie nicht mochte. Oft verstand sie die Welt nicht mehr. Was war nur mit ihr geschehen? Ist sie hässlich geworden und wurde sie deshalb so verachtet? Abermals seufzte sie. Die Schule bereitete ihr auch Sorgen. Sie kam kaum noch mit. Das war auch der Grund, warum sie von ihren Eltern im Stich gelassen wurde. Sie ertrugen es nicht, eine Tochter mit derart schlechtem Zeugnis zu sehen. Ihr sogenannten „Eltern“ distanzierten sich immer mehr von ihr, bis sie irgendwann fast aus ihrem Leben verschwunden waren. Nur ab und zu schauten sie in ihr kleines Zimmer um zu sehen, ob sie schon verreckt ist. Wenn sie dann zusammengekauert in der Ecke lag, verließen die Eltern das Zimmer zufrieden. Wenn sie aber etwas machte, was sie vielleicht fröhlich stimmen konnte, wurde sie von ihren Eltern angeschrien. Das konnte man nicht mehr Eltern nennen.

Ihre Eltern waren sehr reich. Sie wohnten mit ihr und ihrer kleinen Schwester in einer Villa. Yumi, ihre kleine Schwester, bekam natürlich eines der größten Zimmer. Wieder bildeten sich einige Tränen in ihren Augen. „Sakura, reiß dich zusammen!“, redete sie auf sich ein, doch es half nichts. Die Hand vor den Mund gehalten, um nicht laut Schluchzen zu müssen, liefen die Tränen in Richtung Strand. Unter ihr zog sich das Meer etwas zurück.

„Ebbe...“, dachte sie. Sie mochte Ebbe nicht. Bei Ebbe distanzierte sich auch das Wasser von ihr. Dem einzigen, dem sie jemals vertraute. Sie trat einige Schritte zurück.

Ihre langen braunen Haare wehten im Wind und ihre strahlend blauen Augen wurden von dem Meer regelrecht angezogen. Sie war nicht sehr redegewandt, und sagte auch nie viel. Das war auch der Grund, warum sie nicht so viele Freunde hatte. Sakura hatte nicht mal einen! Das stimmte sie wieder traurig. Sakura Hotaru war eine Außenseiterin. Dabei verhalf es nur einem Wort, und ihr würde es besser gehen. Nur ein Wort...

Kapitel 1: Spiel des Lebens

Spiel des Lebens ~ 1. Kapi

„Guten Morgen!“, rief Frau Takahashi, die Lehrerin der 10B des Momokoru-Gymnasiums. „Ich hoffe, euer Wochenende war schön.“ Viele aus der Klasse nickten oder riefen laut „Ja!“, aber Sakura blieb völlig neutral. Diese Frage kannte sie schon. Sie konnte sie nie richtig mit ja oder nein beantworten. Ihr ging es immer nicht gut, da sie täglich zu Hause gepiesackt wurde. Das konnte nicht einmal die Lehrerin verstehen. „Schön!“, ergriff sie wieder das Wort. „Ich habe hier eure Mathematikarbeiten. Wir haben viele 1en und 2en, ein paar 3en und eine 5.“ Alle warteten gespannt darauf zu erfahren, wer wohl der Loser in der Klasse war. Sakura war bewusst, dass nur sie es sein konnte. Beschämt schaut sie auf ihren Tisch. Die anderen lachten sie aus. „Sakura, du solltest wirklich mehr lernen. Deine Noten werden immer schlechter.“ Sakura nickte. Nicht, weil sie es machen wollte, sondern weil sie verstanden hatte, was Frau Takahashi sagte. „Ich seh schon, so wird das nichts.“, sagte sie und schüttelt dabei bestimmend den Kopf. „Ich werde dir wohl jemanden zuteilen müssen, der mit dir übt. Aber nicht nur Mathe, am besten ist, wenn ihr alle Fächer durchgeht. Hast du verstanden, Sakura?“ Wieder nickte sie. Dabei blieb ihr Blick an ihrem Schultisch hängen. „Mal sehen. Wer könnte denn mit dir üben?“ Sie schaute den ganze Klassenliste durch, bis sie einen vielversprechenden Schüler fand. „Ren, würdest du das bitte übernehmen?“ Als Ren Hanasaki seinen Namen hörte, zuckte er zusammen. Er schluckte ein Mal und nickte dann. Er errötete leicht, als Sakura sich zu ihm wandt und mit kühlem Blick ansah.

Nach der Schule ging Sakura an dem 16-jährigen jungen Mann vorbei und sagte: „Am besten, wir tun nur so, als ob wir lernen, und du erzählst Frau Takahashi dann, ich bin zu blöd, um das alles zu verstehen.“ Ren blieb stehen. „Das kannst du vergessen! Das ist eine echte Herausforderung für mich.“ „Na wenn du meinst...“, antwortete Sakura ihm patzig. Nach ein paar Schritten blieb die 16-jährige Sakura stehen, weil sie gemerkt hat, dass Ren sich nicht bewegte. „Wird das heute noch was?“, fragte sie ihn kalt. Er setzte sich sofort in Bewegung. Beide gingen in Richtung der Villa der Hotarus.

Dort angekommen staunte Ren nicht schlecht. „Wow! Ich hab gar nicht gewusst, dass du in so einer tollen Hütte wohnst!“ „Tz..“, raunte Sakura. Sie öffnete das Gartentor und trat ein. Das Fräulein Schwester kam ihr dabei sofort entgegen, um sie zu schikanieren. „Ach, hat sich mein Schwesterherz auch endlich einen Typen geangelt. Obwohl ich erst 10 bin, reißen sich die Kerle um mich. Kein Wunder, bei meinen blonden Haaren kann mir halt keiner widerstehen. Ich weiß gar nicht, was dieser Kerl an dir finden soll. Deine Haare hängen immer schlaff runter und deine Augen strahlen so sehr, dass es schon fast blendet. Schön, du hast vielleicht ein paar Pfunde weniger als andere Mädchen in deinem Alter, aber hübsch bist du trotzdem nicht.“

„Er ist nicht mein Freund“, konterte Sakura darauf, um Ren das ganze Geplapper ihrer niedlichen und ach so tollen Schwester zu ersparen. „Hab ich mir gedacht. Wer will dich schon haben?!“

Lachend lief Yumi weg. „Beachte sie einfach nicht.“, sagte Sakura sogar ein wenig

freundlich. Ren nickte. Sakura schloss die Tür auf. In dem Augenblick kam ihre Mutter ihr entgegen. „Wo hast du dich denn jetzt wieder rumgetrieben? Ich habe gesagt, du sollst um punkt 14 Uhr zu Hause sein.“ „Ich weiß, Mutter.“ „Und warum hörst du dann nicht auf mich?“ Ihre Mutter wurde immer aggressiver. „Es tut mir leid, ich musste mich noch um jemanden kümmern.“ „Was?! Hast du wieder jemanden verprügelt?“ „Ja, genau, Mutter. Das muss es gewesen sein.“, sagte Sakura bitterernst. Ihr war es egal, was ihre Mutter da von sich gab. Sie wollte nur einen weiteren Tag überleben, ohne, dass ihre Mutter wieder auf sie losging.

„Schäm dich! Geh auf dein Zimmer!! Das Mittagessen fällt für dich aus!!!“ „Ich hatte gerade vor, hoch zu gehen. Ach ja, das ist Ren, er gibt mir Nachhilfe.“ „Ach, Nachhilfe nennt man sowas heute zu Tage, ja?“, hörte sie eine Männerstimme. Das war ihr Vater. „Komm mit!“, sagte sie zu Ren und schleifte ihn mit. Sie mussten eine Treppe nach oben. Der Gang wurde immer dunkler, bis sie hinten schließlich ankamen. „Das ist dein Zimmer?“, fragte Ren verwundert. „In so einem riesigen Haus gibt es doch bestimmt hellere und größere Zimmer als dieses hier!“ Darauf antwortete Sakura nichts. Sie schloss ihre Zimmertür auf, die sie meist geschlossen hielt. Ren war noch verwirrter, als er in ihrem Zimmer einen Kirschblütenbaum sah. Er trat näher heran und entdeckte ein kleines Schild, auf dem ihr Name stand. „Sakura heißt Kirschblüte, deshalb habe ich mir diesen kleinen Baum gekauft.“, versuchte sie seine Verwirrung zu beseitigen. In ihrem Zimmer gab es nur ein Fenster. Sie öffnete es und holte erst einmal tief Luft. Danach schaltete sie eine kleine Nachttischlampe an, damit sie besser lernen konnten. Sie setzte sich auf einen kleinen Stuhl und fragte: „Und was willst du als erstes versuchen, mir beizubringen?“ „Womit hast du denn Schwierigkeiten?“ „Mit allem irgendwie.“ Er grinste. „Was ist? Bin ich so lächerlich, dass du mich auslachen musst?“ „Nein, du bist witzig.“ Sakura fasste nicht, was sie da hörte. Sie und witzig? Ein „Tze!“ entrang sich ihrer Kehle. „Lass uns anfangen, dann hab ich es schnell hinter mir.“ „Am besten ist, wir fangen mit Mathe an. Da scheinst du ja doch die größten Schwierigkeiten zu haben.“ Sakura nickte. Stumm hörte sie sich an, was der Junge ihr zu sagen hatte. Den ganzen Nachmittag schwieg sie.

„So, ich muss jetzt los“, sagte Ren nach 2 Stunden. „Die Hausaufgaben dürftest du richtig haben, also melde dich doch einfach mal morgen. Dann bekommst du bessere Arbeitsnoten und so verbesserst du deine Noten auch.“ „Mal sehen.“ „Hm...“ „Hm...“ Ren sah ihr in die Augen. Man könnte in ihnen versinken. Sie sind so blau wie das Meer. Noch ein paar Minuten sah er so in ihre Augen. Sakura fiel das natürlich auf und fragte irgendwann: „Wolltest du nicht gehen?“ „Oh, ja, natürlich.“ Er erhob sich und folgte Sakura nach draußen. „Wir sehen uns dann morgen in der Schule“, sagte er zum Abschied. Sie nickte. Ihr wurde auf einen Schlag warm. Jemand würde morgen auf sie warten. Das war ein schönes Gefühl. Sie schloss die Tür hinter sich. Dann lehnte sie sich gegen sie und fing an zu lächeln. Das erste Mal seit 5 oder 6 Jahren lächelte sie wieder. „Und ich werde es wieder tun!“, sagte sie laut.

Kapitel 2: Echolot

Am nächsten Tag ging Sakura mit bester Laune zur Schule. Schon ihre Eltern und ihre nervige kleine Schwester wunderten sich über diese seltene Angewohnheit. Vor dem Schultor wartete Ren. Sakura wunderte sich, was er da wollte. Sie ging an ihm vorbei, aber er hielt sie am Ärmel ihrer Schuluniform fest. „Morgen, Sakura!“ „Äh...ja...guten...M...Morgen...“, stotterte sie. Sie hatte nicht damit gerechnet, von ihm angesprochen zu werden. „Vielleicht solltest du das lassen, sonst bist du nachher womöglich noch uncool wegen mir.“, sagte Sakura. Ihr Blick senkte sich ein wenig. Klar, wieso sollte sie denn denken, jetzt einen Freund zu haben, nur weil er ein Mal bei ihr zu Hause war. Das ist Blödsinn! Und Leichtsinn! Und sowieso total unmöglich von ihr! Wie konnte sie nur so dumm sein! Dachte sie wirklich, er würde auf sie warten? Aber das hat er doch. Sakura versuchte ihre Gedanken etwas zu ordnen, was nicht unbedingt funktionieren wollte. Das sah man ihr mit Sicherheit auch an, denn Ren wusste nicht genau mit der Situation umzugehen. Noch immer hielt er sie am Arm fest und sie hatte einen verwirrten Gesichtsausdruck aufgelegt. „Äh..Sakura...ich wollte dir was sagen.“ Sakura horchte auf. Jemand wollte ihr etwas sagen? Warum das? Sie schaute ihm fragend in die Augen. „Ja...das hab ich mir gedacht.“, sagte sie etwas schüchtern. „Also, wann treffen wir uns denn heute?“ Noch immer war ihr Gesichtsausdruck ernst. Irgendwie war ihr nicht nach lachen, obwohl sie Grund dafür hätte. „Was meinst du?“ „Na das Lernen. Schon vergessen?“ „Na...natürlich nicht! Meinetwegen müsstest du ja gar nicht kommen, aber wenn es Frau Takahashi so will.....um 15 Uhr auf dem Schulhof.“ „Warum denn erst so spät? Wir haben doch schon um 14 Uhr Schluss!“ Sie nickte. „Tut mir leid, aber ich hab da noch was zu erledigen.“ Sie riss sich von ihm los und rannte in Richtung Schuleingang. „Komisches Mädchen“, flüsterte Ren Sakura hinterher.

Die Glocke läutete. Die Schule war aus und Sakura begab sich auf den Hinterhof. Sie war allein. Erstaunt sah sie sich um. „Kommt schon raus, wo seid ihr?“ Das Einzige, was sie hörte, war ihr Echo. Nach ein paar Rufen kam eine stolze Katze angelaufen. Mauzend schlängelte sie sich um ihre Beine. Ihr Fell glänzte schwarz. Sakura hatte sie auch erst vor ein paar Tagen gewaschen. Die Katzendame schien sie irgendwo hinbringen zu wollen. Sakura folgte ihr mit einem Lächeln auf den Lippen. Sie gingen etwa zehn Meter und kamen bei einem kleinen Busch an. Hinter ihm befanden sich drei kleine, schwarz- und braunhaarige Kätzchen. Als sie Sakura sahen, mauzten sie fröhlich. „Hey, na, wie geht's euch heute? Ich hab euch was mitgebracht!“ Sie tätschelte alle Kätzchen begrüßend und holte dann etwas aus ihrer Tasche. Sie hatte ein Päckchen Katzenmilch dabei. Die etwa 3 Monate alten Katzenkinder flehten förmlich nach der Milch.

„Ja, nun wartet. Ich hol nurnoch eure Schälchen“, sagte sie fröhlich lachend.

Ihr ging es so gut wie nie! Sie nahm nun drei Schälchen, der Größe der Katzen angepasst, heraus und schüttete jedem gleichviel Milch in die Schüsseln. Sofort stürzten sie sich darauf. Die Katzenmutter saß zufrieden daneben. „Du musst auch Hunger haben, Süße!“, sprach Sakura zur Katze. Sie kraulte sie hinter dem Ohr, wobei die Katzendame ein lautes Schnurren von sich gab.

„Ich nehme das als ja!“, sagte Sakura. Weiterhin grinsend nahm sie ein weiteres, aber

erheblich größeres Schälchen aus ihrer Tasche. Wieder schlängelte sich die Katze durch ihre Beine, sodass Sakura hinfiel. Doch sie landete nicht auf dem harten Boden. Jemand hielt sie fest.

Irgendwie wollte sie gar nicht wissen, wer sich hinter ihr befand. Langsam drehte sie ihren Kopf in eine Richtung, um ihren „Retter“ sehen zu können. Sie sah in das lächelnde Gesicht von Ren. Eine Weile blieben sie so, bis sich Sakura verlegen umdrehte. Sie befreite sich aus seinem lockeren Griff und murmelte ein leises und ernstes „Danke!“ Verwundert sah er sie an. „Was ist? Warum lachst du nicht mehr?“ „Das geht dich nichts an!“ „Komm schon!“ Sie seufzte.

Sakura hatte jetzt zwei kleine Kätzchen auf dem Schoß und die Katzenmama lehnte an ihrem Bein. Das andere kleine Kätzchen lag bei Ren auf dem Schoß. Beide saßen nun an einer Hauswand lehnend. Ziemlich lange war Stille, bis Ren sie durchbrach, indem er fragt: „Willst du mir erzählen, was los ist?“ Sie schüttelte den Kopf. Sie würde jetzt wahrscheinlich heulen, wenn er nicht bei ihr wäre. Sie mochte diese Art von Aufmerksamkeit nicht. Dann fühlte sie sich immer so erdrückt. Ren wandte sich wieder um und schaute in den Himmel. „Schau mal, keine Wolke am Himmel. Ich bin der Meinung, dass wenn ich keine Wolken am Himmel sehe, ich gute Laune habe. Wie ist es bei dir? Kann dich jetzt irgendwas fröhlich stimmen?“ Sie nickte. Vorsichtig nahm sie ihre Kätzchen runter und die Mama kümmerte sich sofort um das dritte Kätzchen. Sie packte es im Nacken und zog es mit sich. „Bis dann!“, rief Sakura den Katzen zu. Wenn man genau hinsah, konnte man mit viel Fantasie feststellen, dass die Katzen lachten. „Komm, ich zeig dir, was mich fröhlich machen kann!“, sagte Sakura zu Ren, packte ihn am Arm und zog ihn mit sich.

Kurz vor dem Meer blieben sie stehen. Ihre Hände lösten sich von einander, da sie die ganze Zeit Hand in Hand gelaufen waren. Sakura und Ren standen auf einem kleinen Hügel. Man konnte schon den Sand unter den Füßen spüren. Sakura rannte den Abhang hinunter zum Meer. Dabei zog sie ihre Mundwinkel hoch. „Das ist das erste Mal, dass ich sie in meiner bewussten Gegenwart lächeln sehe“, sagte er laut. Natürlich hörte sie es nicht und rannte bis zum Meer. Sie stürzte auf die Knie. „Ich habe dich vermisst!“, sagte sie zum Meer gewandt. „Wann bist du immer hier?“, fragte Ren, der mittlerweile auch am Meer angekommen ist.

„Ach, eigentlich immer. Zu Hause ist es nicht zum Aushalten, ich kann nur hierher. Ich habe ja keine Freunde. Doch, das Meer ist mein Freund. Der einzige Freund, den ich jemals besessen habe.“ „Das ist traurig.“ Sie nickte. „Ein wenig. Aber ich habe mich dran gewöhnt, allein zu sein. Es macht mir nichts mehr aus.“ Ren verwunderte das ziemlich. Wie kann man nur allein sein wollen? Er verstand es nicht. Man sah ihm die Verwirrung an, deshalb sagte Sakura: „Ich bin gern allein. Wirklich! Ich liebe es, am Meer zu stehen und...na egal.“ „Nein, ist es nicht. Erzähl.“ „Quatsch, du lachst doch sowieso nur.“ Plötzlich und wie aus heiterem Himmel ist Sakura wie vorher. Ernst und irgendwie reifer als alle anderen. Sie stand auf.

„Weshalb sollte ich lachen? Was du mir erzählst, ist doch traurig! Da kann ich doch nicht lachen! Das wäre unfair dir gegenüber.“ „Schon gut, schon gut. Ich erzähl es dir ja. Also...es ist so....wenn ich von zu Hause weglaufe, na ja, immer nur für ein paar Stunden, dann schlägt es mich hierher. Du hast ja gesehen, wie meine Mutter drauf ist. Sie macht mir wirklich Angst. Mein Vater ist schlimmer. Als ich neun war, ist ihm das erste Mal die Hand ausgerutscht. Damals war es wirklich nur ein Versehen, aber...“ Sie stockte. Sie knöpfte ihr T-Shirt auf, drehte sich um und zog es aus. Dabei war sie

rot wie eine Tomate. Auch Ren schaute zur Seite und hielt sich die Hand vor die Augen. „Du kannst gucken“, sagte Sakura, als sie ihren kompletten Oberkörper freigemacht hat. Ihre Sachen hält sie vor ihre Brust. Auf ihrem Rücken sind einige Narben zu sehen. Ren tritt näher, um sie sich genauer ansehen zu können.

„Oh, mein Gott!“, sagte er. Er hob seine Hand und streichelte ihr sanft über den Rücken. Sakura flüsterte unter Schmerzen. „T...tut mir leid, das wollte ich nicht!“, stotterte Ren, um sich bei ihr zu entschuldigen. „Schon gut“, antwortete sie und zog sich wieder an. Dabei drehte sich der Junge neben ihr zum Meer hin. Nach einer Weile ergriff Sakura wieder das Wort. „Und wenn ich dann hier bin, weine ich still und leise vor mich hin.“ „Wissen deine Eltern, dass du hier bist?“ „Natürlich. Ich muss ihnen immer ganz genau sagen, wohin ich gehe und wann ich nach Hause komme. Und wenn ich nicht pünktlich bin, dann gibt es von meinem Vater noch extra was drauf. Aber es bereitet mir keine Schmerzen mehr. Ich habe mich seither dran gewöhnt.“ „Was? Wie kann man sich an so etwas gewöhnen?“ Sakura lächelte. „Auf dein Mitleid kann ich gut verzichten.“

„Sakura!!! Habe ich nicht gesagt, du sollst punkt 19 Uhr zu Hause sein?“ Plötzlich erschien eine Frau auf dem Hügel, auf dem Sakura und Ren vor einiger Zeit gestanden hatten.

„Ja, Mutter, es tut mir leid.“ Sakuras Gesichtszüge wurden wieder ernst und steif, und sie antwortete der Frau, ohne sich auch nur ein Mal umzublicken.

„Sieh mich gefälligst an, wenn ich mit dir rede!“, schimpfte ihre Mutter weiter. Sakura drehte sich um. Ihr Blick war eiskalt. Sie schaute ihre Mutter aus ganz anderen Augen an. Ren hatte das Gefühl, dass sich ihre Augen von einem seichten Saphirblau zu einem stark verdunkelten und kalten Aquamarinblau färbten. Man könnte sie auch mit dem Nachthimmel vergleichen, einem wolkenverhangenen Nachthimmel, der ohne Sterne zu sein scheint und das strahlende Licht des Mondes nicht zulässt. Sie strahlen puren Hass aus. Blau ist eine kühle Farbe. Sie ist die Farbe des Himmels. Sie steht für Ruhe, Vertrauen, Pflichttreue, Schönheit, Sehnsucht.

Sie kann aber auch Traumtänzeri, Nachlässigkeit oder Melancholie vermitteln. Letzteres trifft jetzt für ihre Augen zu. Das machte Ren ein wenig unsicher.

Sakura wirkte ganz entspannt, als sie sich mit Elan zu ihrer Mutter wandte. Niemand sagte ein Wort, nicht einmal ihre so wütende Mutter hatte vor, etwas zu sagen, schließlich war sie im Recht und Sakura musste sich rechtfertigen. Stille. Nur das Rauschen des Meeres erklang in Rens Ohren. Die ganze Situation fand er irgendwie peinlich. Ihm stieg die Schamesröte ins Gesicht. Blitzschnell drehte er sich wieder zum Meer um. Sakura sah ihm über die Schulter zu, wie sein Gesicht wieder an Farbe verlor. Ren drehte sich um, damit er Sakura mit ihrer Mutter sozusagen allein in ihren Gedanken lassen kann. Sakura scheint das ganz anders zu verstehen. „Du brauchst kein Mitleid haben, Ren!“, flüsterte sie ihm zu. Als Ren ihr in die Augen sah, sah er wieder diese unendliche Ruhe, das Vertrauen in ihn und die Sehnsucht nach Freundschaft und Liebe, ganz einfach nach Aufmerksamkeit. Sie sagen ‚Hallo, hier bin ich! Hörst mich denn keiner?‘

Auch Sakura blickte in seine goldbraunen Augen, die tiefe Verwirrung, tiefe Ängste, auf der anderen Seite aber wieder diese unbeschreibliche Lebensfreude ausstrahlten. Er schien mit dieser Situation nicht klar zu kommen. Sakura wollte ihn nicht länger quälen, also fing sie wieder an zu reden. „Also, Mutter, was willst du jetzt von mir hören? Dass es mir leid tut vielleicht, dass ich nicht nach Hause gekommen bin, damit ihr euch an mir belustigen könnt, ja? Oder vielleicht, dass ich nie wieder rausgehen

werde? Tut mir leid, aber soetwas wirst du von mir nie hören...nie im Leben! Eher sterbe ich, als mich bei dir zu entschuldigen!" „Das wirst du bereuen!", sagte ihre Mutter, wobei sie ihre Augen zu einem Schlitz verkleinerte und sich umdrehte. Sie lief in Richtung zu Hause. Auch Sakura wandte sich um, um Ren ihre Gedanken mitzuteilen. Sie seufzte.

„Wahrscheinlich wird sie jetzt alles meinem Vater haarklein erläutern, der dann aufbrausend herkommt, oder mich fertig macht, wenn ich zu Hause bin. Dabei waren sie doch mal so tolle Eltern..." Erst, als sie in seinen Augen wieder Angstlosigkeit und Klarheit entdeckte, zauberte sie sich ein Lächeln auf ihr Gesicht. „Was...wie kannst du nur in deiner Situation lächeln?", fragte er verwundert. Als Antwort schüttelte sie energisch den Kopf hin und her. „Schon gut", erwiderte sie.

„Machst du dich etwa über mich lustig?" „Wie könnte ich denn?", startete sie eine Gegenfrage und wedelte dabei konstruktiv mit den Händen hin und her. Das machte Ren ganz kirre und er hielt ihre Hände fest, damit sie zum Stehen kamen. Danach sah sie ihm gespannt in seine goldenen wie Katzenaugen leuchtenden Augen, um zu sehen, was sie nun sprachen, doch sie sah nur ein Gefühl, das für sie eine große Erleichterung war: Vertrauen! Er vertraute ihr also. Wirklich? //Vertraut er mir echt? Ob ich fragen soll? Was mach ich nur...ist das peinlich...//

Auch Ren schaute in ihre saphirblauen Augen, die etwas ausstrahlten, dass er erst mit dem zweiten Blick wirklich zuordnen konnte. War es das, wofür er es hielt? //Was strahlt sie da nur aus? Das ist etwas...ein so schönes Gefühl in ein paar glänzenden Augen...wie kann sie nur soviel Gefühl in ihre Augen zaubern? Jetzt erkenne ich es...Vertrauen....meint sie es ernst? Ob ich fragen soll? Was mach ich nur...ist das peinlich...//

Er trat einen Schritt näher an sie heran. Ein warmes und unbeschreibliches Gefühl überkam beide gleichzeitig. Immer noch hielten sie unangefochten die Hände des anderen in seinen eigenen Händen.

//Ihre Hände sind so warm, obwohl sie ein wenig schwitzt.// //Seine Hände sind so weich und warm...// Jeder schwärmte seinen Gedanken nach. Nach einer Weile, die sie in angenehmer Stille verbracht hatten, wollte Ren zum Reden ansetzen, als die beiden erneut eine Stimme von oben vernahmen. „Was macht ihr denn da?", schrillte eine männliche und ziemlich aufbrausende Stimme zu den Jugendlichen herunter. Auf der Stelle ließen beide voneinander ab und sahen nach oben, um zu schauen, wer sie nun wieder in ihren Gedanken stört.

„Vater...", murmelte Sakura, als sie den Mann erkannt hat. Besagter Mann kam nun mit schnellen Schritten auf sie zu. Dabei fluchte er die ganze Zeit schon unverständliches Zeug.

„Was denkst du dir eigentlich dabei, deine Mutter so anzufauchen?", fragte er in einer Tonlage, die Sakura nicht ganz unbekannt war. Er schlug ihr heftigst ins Gesicht und schubste sie auf den nassen Boden des Meeres.

Noch immer herrschte Ebbe. Der Schall des Knalls auf Sakuras zarte Wangenknochen war noch eine Weile zu hören. Still ertrug sie die Demütigungen ihres Vaters. Ren sank zu Boden, um ihr zu helfen, als ihr Vater nach ihm tritt. Ren wurde ein paar Meter abseits geschleudert, doch sofort stand er wieder auf, um zu ihr zu rennen, als er sah, wie dieser schrecklich brutale und absolut skrupellose Mann sie am Arm wegzog. „Ren!!", rief Sakura ihrem neuen Freund zurück, der kurz darauf zu ihr gerannt kam. „Wag es nicht, noch näher zu kommen, Junge, dann lernst du mich erst richtig

kennen!“, wütete der Vater. Sakura schluchzte. Ihre Tränen bahnten sich, wie so oft in den letzten Jahren, ihren Weg auf den Boden. Ren sah, wie ihre Wange blutete. Er wusste nicht, was ihr Vater noch mit ihr anstellen würde, wenn er sie jetzt gehen lassen würde. Es tat ihm weh, zu sehen, wie er sie gehen lassen musste. Immer wieder rief Sakura seinen Namen, doch er blieb stehen. Ein plötzlich aufkommender Wind wehte ihre Tränen in sein Gesicht. Seine Gesichtszüge konnte man nicht genau definieren. Einerseits waren sie zu Tode besorgt, andererseits wieder ängstlich und verunsichert. Er wusste nicht, was er tun sollte.

Er fiel runter auf die Knie, was Sakuras Vater anscheinend nur zu lustig fand. Er schaute über seine Schultern. „Haha, was für ein erbärmlicher Junge.“ Mit einem schelmischen Lachen gingen er und Sakura davon. Beide warteten darauf, wieder die Hand des anderen zu spüren, aber sie fühlten nichts....nichts, außer dieser unendliche Leere, noch dazu die Stille, die sich in ihren Gedanken breit machte.

Ihre Augen...er musste immer wieder an ihre Augen denken, die so traurig und hilflos aussahen, als sie von ihrem Vater gezwungen wurde, mit ihm zu gehen.

Ren machte sich unendliche Sorgen. Heiße Tränen liefen ihm über die Wangen. Er fasste seine ebenfalls warmen Wangen an, mit seinen eiskalten Händen. //Warum...warum weine ich wegen diesem Mädchen? Ist es reines Mitleid, das ich empfinde? Was soll ich nur tun? Ich muss ihr doch irgendwie helfen!// Doch dann dachte er an ihr Lächeln, dass er erst an diesem Tag sehen durfte. Das warme Lächeln von Sakura gab ihm wieder Mut und Selbstvertrauen und Lebensenergie. Gleich am nächsten Morgen in der Schule würde er sie fragen, ob es ihr gut geht.

//Mist, morgen ist Samstag! Verdammt! Na gut, da muss ich jetzt durch.// Er hatte vor, sie am nächsten Morgen wieder zu besuchen, aber nicht, um mit ihr zu lernen, nein...um ihr beizustehen. Es war eine harte Zeit für sie. Er konnte verstehen, warum sie so oft weinte. Er tat es ja auch. Das würde er natürlich nie zugeben! Er hatte auch Probleme mit seinen Eltern, aber die waren lange nicht so schlimm wie die von Sakura. Sie tat ihm leid.

Er dachte wieder an die Berührung ihrer Hände vor einigen Minuten. Wie lange sie so dastanden, wusste er nicht genau, er wusste nur, dass es ein einzigartiges und angenehmes Gefühl in seiner Magengegend verbreitete. Er wurde ungewöhnlich nervös und auch ihre Hände schienen vor Nervosität zu zittern. Noch lange dachte er über seine eigenen Gefühle nach. Es war mittlerweile längst dunkel, und seine Eltern würden sich bestimmt Sorgen machen, aber das kümmerte ihn wenig. Seine Gedanken waren nur bei Sakura. Und bei ihr allein würden sie auch diese Nacht und die nächsten Tage hindurch sein. Ihre Augen schienen in seinen Gedanken ihren Blick nicht von ihm lassen zu können.

Endlich konnte man Sterne am Himmel entdecken. Sie leuchteten hell und kraftvoll, wie Sakuras Augen, wenn sie es nur wirklich wollte. Das machte sie zu einer selbstbewussten, jungen Frau. Er freute sich irgendwie auf das nächste Wiedersehen, obwohl er nicht wusste, was bis dahin mit ihr geschehen war. Er dachte über ihre Worte nach. Ren erinnerte sich nur noch schwach an das, was sie so von sich selbst überzeugt ihrer Mutter an den Kopf warf. Es machte ihm Freude, sie nicht nur in ihrer schüchternen Haut zu sehen. Allmählich stand er auf und schlenderte nach Hause. Diese Augen....sie begleiteten ihn noch die Nacht hindurch. Und der Kirschblütenbaum von Sakura. Sakura....Sakura...Sakura....

Kapitel 3: Wütend genug

Ren wachte am nächsten Morgen relativ früh auf. Lange lag er noch im Bett und dachte an die Geschehnisse des letzten Abends nach, bis er sich unwohl bei dem Gedanken fühlte, was Sakura jetzt wohl tat...wenn sie denn noch etwas tat. Ren rechnete mit dem Schlimmsten. Dieser Vater war so brutal, dass Ren nicht wusste, wie er sich verhalten sollte. Sogar ihn hatte er angegriffen! Vielleicht sollte er ihn einfach anzeigen. Er hat keine Beweise...aber einen Zeugen. Sakura! Immer wieder blieb sein Gedanke an der Kirschblüte Sakura hängen. Er verstand es nicht. Wieso hieß Sakura denn Kirschblüte? Das passte so überhaupt nicht zu ihr. Kirschblüten sind süß, zart und wunderschön. Ist Sakura nicht auch...? Ren schüttelte verlegen den Kopf. An so etwas durfte er im Moment nun wirklich nicht denken. Es ist reines Mitleid, dass er an sie denken lässt...oder doch nicht?

Ein paar Minuten nach diesen Gedanken stand auch er endlich auf. Er ging ins Bad und betrachtete sich eingiebig. Seine schwarzen Haare standen zu allen Seiten ab. Er wollte erstmal duschen gehen. Genau das tat er jetzt auch. Das warme Wasser auf seiner Haut fühlte sich wundervoll an! So hatte es sich auch gestern angefühlt, als er Sakura nachweinte. Sakura sah ja auch so traurig aus. Und ihre Augen... Zum zweiten Mal an diesem Morgen schüttelte er energisch den Kopf. //Wenigstens eine Minute möchte ich nicht an sie denken müssen!// Da hatte er Glück, denn im nächsten Augenblick rief seine Mutter: „Beeil dich bitte, Ren, das Frühstück ist gleich fertig!“ Er stellte das Wasser auf kalt, damit seine Haut straff bleibt. Diesen Trick hatte ihm seine Großmutter vor einigen Jahren gezeigt...Gott habe sie selig! //Na bitte, es funktioniert doch, ich habe eine Minute lang nicht an sie gedacht. Na toll,dafür tue ich es jetzt wieder.// Mit einem gernervten Gesichtsausdruck zog er sich seine Klamotten an, kämmte sich die Haare und ging dann zum Frühstück.

Nachdem er sich den Bauch voll gefuttert hatte, lief er nach draußen und sagte noch schnell zu seinen Eltern: „Ich bin dann mal weg..Tschüüüüühüüüüüüs!“ Er winkte ihnen noch ein letztes Mal zu, dann verschwand er in der Ferne. Ren ließ zwei Elternteile verwundert zurück, unfähig auch nur ein Wort zu sagen. Doch nach ein paar Minuten ringte sich sein Vater zu der Frage durch: „Und wo bitteschön geht er jetzt hin?“

Ren stand nun mitten vor dem Anwesen der Hotarus. Gleich würde er ihr wieder gegenüber stehen. In ihre Augen blicken. Ihre Wärme neben sich spüren. Er war in Gedanken versunken und vergaß dabei, die Klingel zu drücken. Als er nach ein paar Minuten wieder aus seinen Tagträumen aufwachte, sah er nervös zu dem golden glitzernden Ding an der Mauer der Villa. Er sah auf seine verschwitzten Hände. //Verdammt, warum bin ich nur so schrecklich nervös? Wir wollen doch nur...ja...ähm...was wollen wir eigentlich?// Er war jetzt kurz davor, endlich auf die Klingel zu drücken, bis... „RAUS MIT DIR UND KOMM ERST WIEDER, WENN DU BEREIT BIST, DICH ZU ENTSCULDIGEN!!!“ Sakuras Vater verpasste dem Mädchen einen Tritt und beförderte sie damit in Richtung Tor. Total verängstigt stand sie auf, unfähig auch nur eine Träne zu verlieren. An ihren Klamotten haftete schon das Blut, das langsam trocken wurde. Einige, nein, eigentlich viele Stellen waren noch blutig geschlagen. Ihr

ganzer Körper schmerzte, vorallem aber ihr Kopf. Sie rannte schnell und immer schneller werdend Richtung Meer. „Hey,Sakura!“,rief Ren ihr hinterher, doch sie wollte nicht umkehren. Sie wäre umgekehrt, aber nicht jetzt, nicht hier, nicht heute. Sie wollte einfach nur weg...

Am Meer saß sie jetzt schon eine ganze Weile. Sie wusste, dass sie von Ren beobachtet wurde. Sie empfing sehr wohl seine stechenden Blicke in ihrem blutverschmierten Rücken. Es brannte so sehr, und als dann auch noch das salzige Meerwasser auf ihre Wunden an den Beinen stießen, konnte sie nicht anders. Sie stieß einen lauten Schrei hervor. Ren konnte sich die ganze Sache nicht mehr länger mit ansehen. Mit schnellen Schritten rannte er zu ihr. Sie sprang vom Meer weg, um nicht noch mehr Schmerzen ausgesetzt zu werden. Ren berührte sie sanft an den Schultern, doch gleich darauf entglitt ihrer Kehle ein vor Schmerz stöhnendes „AAAH!!“ und sie sank ein wenig zusammen. Ren konnte nichts sagen. Er war so erschrocken von der Brutalität und der Skrupellosigkeit ihres Vaters, dass er keine Worte für diese Situation fand. Sakura konnte nicht weinen, es würde ihr Schmerzen bereiten, denn auch die Tränen waren sehr salzhaltig, wie das Meer, das sich langsam und ruhig vor ihr hin und her schaukelte. Der Weg zum Meer hatte sie sehr geschafft. So ziemlich jede Bewegung bereitete ihr Schmerzen.

„Was...was ist passiert?“,fragte Ren, ohne seinen Blick von ihr zu wenden. „Das möchtest du wirklich wissen?“ Er atmete tief ein. Zärtlich streicht er ihr eine Strähne ihres braunen Haares aus dem Gesicht. „Ja, das möchte ich.“,fügte er selbstbewusst zu seinen Gesten hinzu. Ein Lächeln bereicherte seine Glaubwürdigkeit, und auch Sakura rang sich zu einem Lächeln durch. „In Ordnung, aber ich sage dir gleich, dass es ziemlich hart wird.“ „Ich bin auf alles vorbereitet.“ „Okay, ich kam also nach Hause gestern und dann passierte Folgendes:...”

~~~~~Flashback~~~~~

„Mein Vater schleuderte mich wie wild in meinem Zimmer herum. Er warf mir immer wieder Beschimpfungen an den Kopf, die ich ignorierte. Ich war noch ziemlich ernst, war auch noch bereit, mich ein wenig über ihn lustig zu machen. Plötzlich schien ihn ein dringender Anruf von mir wegzulocken. Er sagte noch: ‚Wir sind noch nicht fertig! Du gehst jetzt ins Bett, und morgen in der Frühe geht es weiter, verlass dich drauf!‘ Ich hatte solche Angst, dass ich die ganze Nacht nicht schlafen konnte. Beim Frühstück war dann alles noch okay, bis kurz vor dem Mittag...da ist er völlig ausgerastet. Er schien sich doch wieder zu erinnern, obwohl ich mir schon Hoffnungen gemacht hatte. Leider vergebens. Er schlug mich nicht heftig, anfangs, bis meine Mutter dann eingriff und sich irgendwelche Lügengeschichten ausdachte, nur damit ich für irgendwas bestraft werden konnte, was ich nicht getan habe. Er nahm alle möglichen Gegenstände, um mich vor meiner Mutter und meiner Schwester zu demütigen und mich vollkommen zu blamieren. Ich konnte nichts tun. Alle waren ja gegen mich.“

~~~~~Flashback Ende~~~~~

Ren sah völlig bleich aus. Machte er sich wirklich so viele Sorgen um Sakura? Langsam bildeten sich Tränen in Sakuras Augen. Es brannte fürchterlich, als die Tränen ihre

Wangen hinab liefen und auf ihre Wunden und mit Blut überzogenen Beine platschten. Ihr schmerzverzehrtes Gesicht sprach Bände. Schnell wischte sie sich mit dem Arm die Tränen aus dem Gesicht. Was sie dabei nicht bedachte, war dass auch ihre Arme Wunden aufwiesen und ihre Arme jetzt auch ganz fürchterlich zu brennen begannen. Sakura unterdrückte ihr Schluchzen. Sie wollte nicht weinen, dann wäre sie so weich. Das wollte sie nicht sein. Sie war stark! Pah, wieso sollten ihr diese Schläge etwas ausmachen? Sie wurde so oft geschlagen. Da machte es doch keinen Unterschied mehr, wie lange und wie viele Schläge sie bekam.

Langsam wurden ihre Tränen getrocknet. Die Sonne verabschiedete sich langsam vom Himmel und machte erneut Platz für die Dunkelheit. Sakura begann zu lächeln. Wie sehr sie die Dunkelheit und die glitzernden und hell funkelnden Sterne doch liebte! Es beruhigte sie immer ungemein, in den Nachthimmel zu starren und zu sehen, was die Sterne taten. Ren wunderte sich, warum Sakura jetzt lächelte, doch irgendwann begriff auch er, und sah mit ihr zusammen einen tollen Sonnenuntergang.

Noch einen Moment war Ruhe, nur das Rauschen des Meeres erklang an dem menschenleeren Strand, dann fragte Ren: „Und jetzt?“

„Was meinst du?“, fragte Sakura ruhig, fast schon freudig erregt. Das verwunderte Ren ein weiteres Mal, wollte aber nicht näher darauf eingehen und fragte anschließend: „Ich meine, was willst du jetzt machen? Du kannst nicht einfach wieder nach Hause.“ Sakura nickte. „Ich schlafe natürlich am Strand.“

„Hä?“ Nun verstand Ren gar nichts mehr. Sein Gehirn schaltete aus...und das sah man ihm wohl an. Sakura erblickte das verwirrte und zugleich völlig erschreckte Gesicht von Ren und musste einfach lachen. Das hielt sie nicht mehr aus.

„Willst du mich jetzt verarschen, Sakura?“ „Aber keines Falls, Ren.“ Ihre Herzen machten einen Sprung, als sie ihre Namen vom Gegenüber zu hören bekamen. „Bist du denn bekloppt?! Du könntest dich erkälten!“ „Na und, wen interessiert das schon? Meine Eltern nicht, und schon gar nicht meine kleine, nervige und immer nach Streit suchende Schwester Yumi.“ Ihre Mimik veränderte sich. Das Lächeln auf ihrem zarten Gesicht verschwand. Zurück blieb ein etwas angeschwollenes, rotes und ernstes Gesicht. Ren versuchte, ihren Blick aufzufangen, aber sie schaute nur zur Seite. Wie er sich auch dreht und wendete, er konnte ihr nicht mehr in die Augen sehen, weil sie ihren Kopf immer im richtigen Augenblick verschob. „Was soll das eigentlich werden, wenn's fertig ist?“, fragte Sakura mit ihrer gewohnt kalten Stimme. Bei diesem Satz schreckte er ein wenig zurück. „Ich...ja...was wollte ich noch mal...äh...“

„Schon gut.“ Erstaunt über diese Aussage setzte er sich wieder normal neben sie und sie beobachteten das Meer. Irgendwann kam auch Sakuras Lächeln zurück. „Du lächelst ja wieder!“, erkannte Ren mit einem eigenen Lächeln auf dem Gesicht. „Komisch, nicht? Ich lächele sonst ziemlich wenig, aber du bringst mich irgendwie dazu, es doch etwas öfter zu tun.“

Sakura nahm eine rote Farbe an. Ihr Gesicht glühte. Es kostete sie einige Überwindungskraft, diese Worte zusammenhängend aussprechen zu können. Leise flüsterte sie, um den Satz zu vervollständigen: „Danke..“

„Gern geschehen!“, antwortete er. Die Sonne war nun fast ganz vom Himmelszelt verschwunden. Ren merkte plötzlich, dass seine Blase geleert werden wollte. Er lief rot an und sagte: „Bin gleich wieder da!“ Er rannte mit einem Affenzahn den Hang hinauf und suchte sich irgendwo einen schönen Baum, der ihm dazu dienen durfte,

sich zu entleeren.

Nach etwa 2 Minuten kam er wieder. Er sah Sakura im Sand liegen und dachte erst, sie ist vielleicht bewusstlos. Als er aber näher an sie heran trat, bemerkte er ihr Schnarchen. Lächelnd setzte er sich noch einen Moment neben sie. Er überlegte, was er jetzt mit ihr machen sollte. Nach einigen Augenblicken fiel ihm eine Idee ein und er schnippte leise mit dem Finger. Sie drehte sich ein Mal kurz um und Ren dachte schon, er habe sie vielleicht aufgeweckt, aber als er dann wieder ihr leises Schnarchen vernahm, merkte er, dass es doch nicht so ist. //Am besten ist es, wenn ich sie mit zu mir nehme.// Er nahm Sakura vorsichtig hoch und setzte sie vorsichtig auf seinem Rücken ab. Sie schlug gleich ihre Arme um seinen Hals, was ihm einen kurzen Moment die Luft abschlug. Er nahm seine Hände und hielt damit ihre Beine fest. In dieser Position trug er sie nach Hause.

Zwischendurch wachte sie noch ein Mal auf, was Ren aber nicht mitbekam. Sie hob kurz ihren Kopf ein wenig an und betrachtete ihren Freund, der sie wohl mit aller Kraft zu tragen versuchte. Sie lächelte leicht und legte ihren Kopf wieder behutsam zurück auf die Stelle, wo er vorher auch lag. Sie schloss ihre Augen und schlief kurzer Hand wieder ein. Ren scheint das alles nicht mitbekommen zu haben...oder doch? Jedenfalls setzte sich gerade ein sanftes Lächeln auf seinen Mund, und er sah über seine Schultern nach hinten. Das gab ihm noch mehr Kraft und er trug sie endlich bis zu sich nach Hause.

Kapitel 4: Darf ich das behalten?

Sakura schlug ihre Augen auf. Ihr bot sich ein kleines Zimmer. Die Wände waren gerade neu tapeziert worden, und das ziemlich sauber, und um das Bett, in dem sie aufwachte, hing ein Himmelsnetz. Es war also ein Himmelbett. Sie konnte sich an diesen Ort nicht erinnern. Zögernd erhob sie sich aus ihrem Bett. Erschrocken stellte sie fest, dass sie nur in Unterwäsche da stand. Ihre Sachen lagen ordentlich zusammen gepackt auf einem Stuhl, der in der hinteren linken Ecke des Zimmers stand. Sie ging an einem aus Eichenholz bestehenden Schrank vorbei. Nun stand sie direkt vor dem Stuhl. Hastig schnappte sie sich ihre Sachen und zog sich an. So schnell hatte sie sich noch nie angezogen, stellte sie bewundernd fest. Noch ein Mal schaute sie sich in dem Zimmer genaustens um. Es machte keinen schlechten Eindruck. Alles in allem war es ihr angenehm, die Nacht hier verbracht zu haben, doch jetzt wollte sie wissen, wo genau sie sich eigentlich befand. Mit aller größter Vorsicht öffnete sie die Tür, da es noch recht früh war. Vielleicht 8 Uhr. Oder früher.

Sie trat einige Schritte heraus und sah sofort einige Menschen durch die Wohnung laufen. „Aber Mama!“ „Nichts aber! Du weißt genau, dass wir das finanziell nicht können!“ „Du bist herzlos!“ „Das weiß ich.“ „...“

Sakura lauschte an einer Tür. Sie verfolgte ein Gespräch, wenn man das bei der Tonlage noch so nennen konnte, zwischen einer Frau und einem Jungen. Die Stimme des Jungen kam ihr irgendwie bekannt vor. //Wieso kommt mir die Stimme so sehr bekannt vor? Verdammt noch mal, wo bin ich hier eigentlich gelandet?//

Sakura wurde aus ihren Gedanken gerissen, als die Tür, an der sie gerade noch neugierig stand und zuhörte, was sich in dem dahinter verborgenen Zimmer abspielte, mit einem Schlag geöffnet wurde. Zu Tode erschrocken sprang sie einen Schritt zurück. Dabei gab ihre Kehle ein kleines Fiepsen von sich. Sie landete auf dem Boden, an der Wand.

„Oh, guten Morgen, Sakura. Du bist ja schon wach!“ Ihre Augen, die sie ängstlich geschlossen hielt, gingen nun nacheinander wieder auf. Sie erblickte Ren, der noch im Schlafanzug vor ihr stand.

„Äh...ja...irgendwie...ich konnte...nicht mehr...schla...“ Der Anblick Rens im Schlafanzug ließ ihr Körper nicht ungestraft. Ein wohliger Schauer lief ihr über den Rücken. Durch sein Oberteil konnte man ganz klar seine Bauchmuskeln erkennen. //Nein, ist der sexy. Da könnte man ja anfangen zu sabbern. Moment mal, was denke ich hier eigentlich? Bin ich denn bekloppt? Aber sein Oberkörper ist so sexy. Von dem Teil unter seiner Gürtellinie will ich gar nicht erst....WAS? SO EIN SCHWACHSINN!// Ihre Gedanken benebelten ihre Sinne. Sie war kurz davor, vor Scham und Röte in Ohnmacht zu fallen. Ihr Gesicht glich einer Tomate. Und sie setzte noch einen drauf. Sie wollte irgendwie wieder in ihr Zimmer gehen, rutschte dabei aus und...

„Alles okay?“, fragte Ren, der das Mädchen jetzt in seinen Armen hielt. Schüchtern nickte sie. //Oh mein Gott! Und so starke Arme *inGedankensabbert* //

„Was ist nur heute mit dir los, Sakura?“, fragte Ren besorgt. Sie befreite sich schnell aus seinen Armen und rannte zurück in das Zimmer. Sie nahm ihre Sachen und ging wieder zu Ren. „Ich sollte jetzt nach Hause, sonst sind meine Eltern sauer.“

„Was? Hör mal, du kannst mir wenigstens noch die Ehre erweisen, zum Frühstück zu bleiben.“ „Aber...“

„Nichts aber!“, unterbrach er sie. „Ich lass dich nicht hungernd aus dem Haus gehen.“
//Wer weiß, ob dir deine Eltern was zu Essen geben.// Sie seufzte. „Schon gut, ich bleibe.“ Ren lächelte sie siegreich an. Sie brachte ihre Sachen wieder zurück. Danach gingen sie frühstücken.

„Warte kurz, ich gehe mich schnell anziehen, dann bringe ich dich nach Hause!“ Bevor Sakura ihn davon abhalten konnte, war er auch schon in seinem Zimmer verschwunden. Sie wusste nicht, was sie in diesem Moment ritt. Ren hatte versehentlich seine Tür ein Stück weit offen gelassen. Sakura versuchte, durch den Spalt zu sehen. Um eine noch bessere Sicht auf Ren zu bekommen, schob sie die Tür noch einen kleinen Spalt vor. Dort beobachtete sie, wie er gerade oberkörperfrei dastand, und in seinem zugegeben ziemlich großen Kleiderschrank nach einem passenden Oberteil suchte. //Oh nein, sieht der süß aus. Und dieser Oberkörper...// Er schien ein passendes Hemd gefunden zu haben, zog es sich an und zog nun seine Schlafanzughose aus. Sakura hielt sich die Hand vor den Mund. Ihre Augen weiteten sich. Schnell drehte sie sich weg. An der Wand am Flur rutschte sie herunter und saß nun auf dem Boden. //Was macht Ren mit mir? Was ist das für ein Gefühl, das ich habe, wenn ich bei ihm bin? Ich...ich muss weg...schnell!// Sakura wollte schnell handeln. Sie entschied sich für den einfachsten Weg : Die Tür! Sie schnappte sich ihre Sachen und öffnete die Tür. In einem ungeheuer schnellen Tempo rannte sie raus, die Tür hinter ihr schlug laut zu.

Endlich hatte Ren sich auch für eine Hose entscheiden können, war gerade dabei, sie anzuziehen, als er die Haustür knallen hörte. „Sakura?“, rief er noch. Er war nun fertig mit anziehen und wollte sowieso gerade zu Sakura gehen. Doch da, wo sich das Mädchen vor ein paar Minuten noch befand, war nur ein leerer Fleck Luft. Auf einem Regal fand er ihren Bh.

„Was? Aber den hatte sie doch an...glaub ich...oder?“ Leicht verunsichert steigerte er sich in seine Hilflosigkeit rein. Er musste jetzt taktisch denken! Wo könnte sie sich jetzt befinden?

„Also, zu Hause wird sie nicht sein. Da bin ich mir zu einhundert Prozent sicher. Aber wo sonst?“, dachte er laut. Ihm kam plötzlich die rettende Idee. „Natürlich! Dass ich da nicht gleich drauf gekommen bin...“ Er nahm seinen Hausschlüssel von dem dafür vorgesehenen Schlüsselhalter und rannte los. Ihm war im Moment alles egal. Er musste sie finden! Wer weiß, was sie tun wird, wenn er nicht rechtzeitig zur Stelle wäre!

Sakura saß im weichen, weißen und etwas feuchten Sand am Meer. Ihr Blick schweifte immer wieder über das Meer, das ihr dieses Mal nicht die Ruhe geben wollte, wie sie es eigentlich gewohnt war. Sie dachte angestrengt über einige Dinge nach. Dabei schaufelte sie immer wieder trockene Sankörner durch ihre Hände, die dann sprichwörtlich „vom Winde verweht“ wurden.

//Warum bin ich denn weg gelaufen? Ich verstehe mich manchmal selbst nicht. Was macht er da nur mit mir? Ich habe doch noch nie solche Gefühle für jemanden gehegt.// Plötzlich stockte sie in ihren Gedanken. Sie konnte jemanden näher rennen hören. Diese Schritte waren nicht zu überhören. Wieder einmal traute sie sich nicht, sich umzudrehen um zu schauen, wer sich hinter ihr verbirgt.

„Sakura! Hier bist du also!“, hörte sie eine ihr wohlbekannte Stimme rufen. Sakura blieb regungslos an der Stelle sitzen, auf der sie sich gerade befand. Derjenige trat näher. Ganz langsam. Wusste er denn nicht, dass er sie damit noch mehr quälte? Sie fand es unerträglich, diese Schritte zu hören. So war es gestern auch...genau so war es gestern...und damals...

Sie bemerkte nicht, wie sich Ren neben sie setzte. Wie erstarrt sah Sakura auf den feuchten Boden unter ihr. Erst als Ren seine Hand auf ihre Schulter lag und ihr Herz einen großen Sprung machte, da merkte sie, dass sich neben ihr nun jemand befand.

„Was ist denn los?“, fragte Ren besorgt. Sakura sah auf. Direkt in seine Augen. Sie konnte klar ein Fünkchen Unsicherheit erkennen. Warum machte er sich Sorgen um sie? Sie würde schon allein zurecht kommen! Mit diesem Gedanken im Hinterkopf stieß sie seine Hand mit sanfter Gewalt weg. Ren erschrak fürchterlich. Er sah sie an, hoffte darauf, dass sie ihm die ganze Sache erklären würde, aber sie sagte kein Wort. Ihre Augen waren geschlossen, er konnte nicht einmal das Licht ihrer Augen analysieren. Wieder einmal hörte man nur das Rauschen des Meeres, das bedrohlich auf sie zu kam. Sakura bewegte sich kein Stück. Das Wasser kam näher und sie wurde nass. Noch immer ließ sie ihre Augen geschlossen.

Etwa eine halbe Stunde saßen beide so da. Es war ihnen egal, ob sie nass wurden, oder krank, denn dieses Problem, das sie jetzt hatten, das Sakura hatte, das musste als erstes gelöst werden.

//Ich will weinen...NEIN!!! Das will ich nicht! Ich will doch nicht schwach sein. Pah, wer glaubt, so ein bisschen kann eine Sakura Hotaru unterkriegen, der hatte sich aber mächtig geschnitten! //

//Ach, Sakura, was mach ich nur mit dir? Du siehst traurig aus. Es gibt irgendwas, was du mir nicht erzählt hast. Es muss etwas mit gestern zu tun haben. Was ist nur passiert, Sakura, sag es mir doch?//

Jeder hing seinen Gedanken nach. Es verging wieder eine halbe Ewigkeit, bis Ren sich endlich traute, noch einen Schritt weiter zu gehen. Er setzte sich näher an sie heran. Erschrocken fuhr sie zusammen. Ren lächelte. „Ich tu' dir nichts!“ Er unternahm einen scheiternden Versuch, etwas aus ihr raus zu kriegen, aber anscheinend möchte sie darüber nicht reden. Auf jeden Fall hatte sie ihre Augen wieder geöffnet, das war doch schon mal ein Anfang!

„Warum willst du nicht mit mir reden, Sakura?“ Erneut fuhr sie zusammen, als sie spürte, wie seine Hand ihren Arm berührte. Sie war warm und Sakura fühlte sich plötzlich unendlich geborgen. Sie lehnte sich an seine Schulter, bekam aber weiterhin kein einziges Wort raus.

„Bitte, Sakura, ich möchte dir helfen, aber dazu musst du mir schon sagen, was du hast.“ Leise flüsternd, fast so, als ob man es nicht verstehen sollte, antwortete sie: „Du kannst mir nicht helfen, Ren.“ Jetzt war das Maß endgültig voll! Er wollte verstehen, warum Sakura sich so komisch benahm. Im ersten Moment überlegte er, was er jetzt tun sollte, damit sie ihn nicht länger anschwieg.

//Was könnte ich denn tun? Ich muss etwas tun, sonst verfällt sie komplett in ihrem Selbstmitleid! Aber was soll ich tun?// Nach ein paar Minuten Bedenkzeit fiel ihm dann etwas passendes ein. Er war richtig stolz auf sich. //Ich bin doch nicht so doof, wie ich immer denke!// Ren nahm ihren Kopf in beide Hände. Sakura verstand nicht ganz. //Will er mich jetzt etwa...kü..s...// Ohne ihre Gedanken zu Ende führen zu können,

legte Ren ihren Kopf auf seine Brust. Das musste sie erste einmal verdauen! Mit sowas hatte sie jetzt nun wirklich nicht gerechnet!

„Hörst du, das ist mein Herz. Dieses Herz sorgt sich um dich. Es klopft unaufhörlich und es wird nicht aufhören zu schlagen, bis ich dir geholfen habe.“ Er flüsterte ihr diese sanften und zärtlichen Worte so romantisch ins Ohr, wie es ihm nur irgend möglich war. Er rutschte mit dem Mädchen nach unten, sodass sie auf seinem Schoß saß, den Kopf nicht von der Brust hebend. Ihr Kopf ging im Rhythmus seiner Atmung mit. Nach einer Weile spürte er plötzlich, dass sein Hemd feucht wird. Sakura weinte.

„Wein doch nicht!“, sagte er sanft und streichelte ihr dabei über die Haare. „Warum...warum...warum verdammt? Warum kümmerst du dich um mich!“, schrie sie in sein Hemd, das mittlerweile so durchnässt ist, dass seine Bauchmuskeln sehr gut hervorgehoben wurden. Ren hörte nicht auf, ihr durch die Haar zu streicheln.

„Weil ich dich gern hab'.“, war seine Antwort darauf. Sakura bemerkte, wie sein Herz schneller schlug. Immer schneller. Sie hatte Angst, sein Herz würde ihr entgegen geschmettert kommen. Dabei schlug ihres doch genauso schnell gegen die Rippen von ihr. Auf seine Bemerkung konnte sie nicht antworten. Es war eine Art Schocksituation für sie. Langsam und Stück für Stück, zog sie sich an seinem Hals hoch, hinter dem sie ihre Arme geklammert hatte. Angst überkam sie. Diese erdrückende Stille machte ihr Angst.

„Ich hab dich auch gern.“, sagte sie, nachdem sie tief eingeatmet und viel Mut zusammen genommen hat. Ren lächelte. Sein Kopf bewegte sich hoch und runter. Es sah aus wie ein Nicken. Sakura konnte es nicht als solches einordnen. Ihre Sicht war von ihm benebelt...von seinen Augen. Sie strahlten wieder diese Lebensfreude und -energie aus. Sie ertappte sich dabei, wie sich ihr Gesicht rot färbte.

//Da ist wieder dieses Gefühl. Verdammt, was zur Hölle macht er da bloß mit mir?// Ren legte seine Hände zärtlich um die Taille des Mädchens und zog sie ein Stück näher an sich ran. Ihr ungläubiger und fast kalter Gesichtsausdruck ließ ihn erschauern. Einen Augenblick später ließ er sie los, mit den Worten: „S...sorry. Das wollte ich nicht.“ Er sah ihr in die Augen. Als sie ihren Kopf verlegen zur Seite drehte, konnte er noch den letzten Rest von Tränen wegwehen sehen.

Sakura erhob sich von seinem Schoß und blickte zum Himmel. Es ist mittlerweile recht spät geworden. Sie schätzte es auf 16 Uhr nachmittags. Ihre Hand an ihrer Brust, dort, wo ihr Herz so heftig schlug, schaute sie sich den Himmel genau an. Plötzlich bekam sie eine Gänsehaut. Es war noch nachmittags, aber ihr war relativ kühl. Sie rieb sich an ihren nackten Oberarmen und fröstelte doch mehr, als sie erwartete. Ihre Schmerzen hatte sie schon lange vergessen. Jetzt war es ihr Herz, das ihr sagte, dass sie nicht weinen braucht.

Sie drehte sich um und fiel ihm dabei direkt in die Arme. Er nahm sie fest in den Arm. Sakura konnte Rens Körperwärme ganz deutlich spüren, obwohl der nasse Fleck auf seinem Hemd sie ein wenig störte. Sie sah nach oben. Ein Lächeln zierte sein Gesicht. Ren wollte etwas sagen, das sah sie ganz deutlich, denn er öffnete ein paar Mal seinen Mund, um ihn dann wieder zu schließen. Er räusperte sich und ließ abermals von ihr ab. Sein Blick war auf den Boden gerichtet. Sakura trat einen Schritt an ihn heran und hob sein Kinn hoch. Ren sah in ihre Augen, die ihn augenblicklich in ihren Bann zogen. Durch sie nahm er den Mut auf, ihr etwas zu gestehen, was er schon lange mit sich rumschleppte.

„Sakura...ich...ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll. Es ist mit einfachen Worten nicht zu beschreiben. Deine Augen sind so wunderschön. Wenn sie sich mit Tränen füllen, dann macht es auch mich traurig. Dieses Gefühl...es lässt mich seit einer Weile

schon nicht mehr los. Weißt du, wie man dieses Gefühl nennt?“ Sie schüttelte verlegen den Kopf. Er trat jetzt etwas selbstbewusster auf. Ren führte seine Hand in ihren Nacken, die andere versteckte sich hinter ihrem Rücken. Er streichelte sie sanft. Dabei vergaß Sakura alles um sich herum. Sie schloss ihre Augen und genoss die Liebkosungen. Ren kam grinsend Sakuras Ohr näher.

„Liebe...“,flüsterte er ihr sanft ins Ohr. Sie schmolz dahin. So etwas schönes wie an diesem Tag, hatte sie noch nie erlebt. „Ich liebe dich“,sagte Ren, um seine Aussage zu vervollständigen. Auch er nahm eine gesunde, rosafarbende Gesichtsmaske an. „Ich liebe dich auch“,antwortete darauf das Mädchen. Das Pärchen verschmolzen in einem zauberhaft süßen Kuss, der wohl nie enden wollte.

//Mein erster Kuss...wie schön.// Sakura schmolz abermals und gab sich dem Kuss voll und ganz hin. Als sich ihre Lippen zwecks Luft trennten, bekamen beide noch immer nicht genug. Ren legte seine warmen und weichen Lippen wieder auf die von Sakura, die ebenso weich, jedoch etwas kälter waren als die von Ren. Dieser bat nun um Einlass in ihren Mund. Er streichelte zart ihre Lippen mit seiner Zunge. Nur zu gerne öffnete Sakura ihren Mund und gewährte dem warmen Hautlappen von Ren Zutritt in ihre „heilige Höhle“, so nannte sie es immer. Man konnte sie noch lange Liebkosungen austauschen sehen, während hinter ihnen die Sonne langsam verschwand und wieder auf ein Neues Platz für den hell leuchtenden Mond machte. Die Mischung aus rot und blau ergab ein farbenfrohes Lila, und das Paar merkte nicht, wie die Sonne sich leise verabschiedete...

Kapitel 5: Ich werde mein leben lang üben, dich so zu lieben, wie ich dich lieben will, wenn du gehst

Sakura wachte am nächsten Morgen in einem sehr bequemen und extrem weichen Bett auf. Ihre Augen öffneten sich nur ansatzweise. Verschlafen sah sie sich um. Das Zimmer kam ihr bekannt vor. Ein riesengroßer Kleiderschrank stand in dem hell erleuchteten Zimmer. Auf einem kleinen Tisch neben dem Bett stand ein Wecker.

//Hm..6:12 Uhr.Ich muss bald aufstehen.// Müde wollte sie sich erheben, da bemerkte sie, dass jemand seine Arme um ihre Taille hielt.

„Guten Morgen“, flüsterte Ren beinahe erotisch. Sakura drehte sich zu ihrem Liebling hin und erwiderte das mit einem zärtlichen Kuss. Ren war fassungslos, wie sehr liebte er sie doch. Er strich ihr eine Strähne aus dem Gesicht.

„Mein Wecker klingelt um 6:30 Uhr. Wir haben also noch ein bisschen Zeit.“ Sakura lächelte, nein, strahlte ihn förmlich mit den blauen Augen an. Ren war seinerseits auch nicht untätig. Er ging sanft unter ihr Nachthemd und streichelte sanft und mit viel Gefühl ihren Rücken, während sie in einem feurigen Zungenspiel verschmolzen. Sakura krallte sich in seine Haare. Diese wuschelte sie erst einmal richtig durch. Damit war auch Ren endgültig wach. Sakura kam die Zeit wie eine Ewigkeit vor, als der Wecker doch endlich zu klingeln begann. Es war ein schriller und in den Ohren schmerzender Ton. Sie musste sich schon die Ohren zuhalten, um nicht vor Schmerz in Ohnmacht zu fallen. Nachdem sie den Wecker erste mal an die Wand werfen wollte und Ren sie davon abhielt, erinnerte sie sich wieder an das, was gestern nach ihrem Kuss geschah.

~~~~~Flashback~~~~~

Ren löste den Kuss als erster wieder auf. Er trug seine geliebte Sakura zu sich nach Hause, so wie er es schon ein Mal tat, doch mit noch mehr Gefühl. Sakura stöhnte leise und kraulte seinen Nacken. Sie wäre wahrscheinlich ausgeflippt, weil sie so kitzlig am Nacken ist.

Bei Ren zu Hause fielen sie erschöpft auf sein Bett. Plötzlich fiel Sakura etwas ein. „Ich will nicht nach Hause, Ren.“ Fast schon bettelnd sah sie Ren an. Er nickte nur. Nun begann er eine feste Umarmung. Er wollte sie gar nicht mehr loslassen! Vollkommen ruhig flüsterte er ihr ins Ohr: „Du kannst bei mir übernachten. Meine Eltern werden nichts dagegen haben. Sie sind in der Hinsicht immer ganz okay.“ Sakura strahlte mit ihren Augen ihre Freude über diese Aussage aus, doch schon nach ein paar Sekunden verflog die Freude. „Das heißt, ich muss zu meinen Eltern und ihnen sagen, dass ich nicht zu Hause sein werde.“ Sie schluckte schwer. Ob das gut gehen würde? Sie war jetzt diejenige, die die Umarmung löste und aufstand. Flehend sah sie Ren an. „Ich komm natürlich mit.“ Sakura fiel ihm um den Hals. „Komm, lass uns los!“, rief sie ihm zu. Ren blieb noch einen Moment stehen, kam ihr dann aber nach, als sie ihn mit einem fast schon strafenden Blick ansah.

Bei den Harutos zu Hause lief es eigentlich besser als erwartet. Unerwarteterweise stimmten Sakuras Eltern der Übernachtung zu, mit den Worten, dass sie dann endlich

einen Tag Ruhe vor der Göre hätten. Sakura packte einige Sachen zusammen und verschwand danach wieder, gemeinsam mit Ren.

Diesen Abend würde sie garantiert nicht so schnell wieder vergessen. Ren hatte vor seinem Bett, na ja, vielleicht einige Meter entfernt, einen Fernseher zu stehen. Sie sahen sich am Abend „Der Schuh des Manitu“ an. „Auf was für Ideen die Europäer alles kommen, klasse!“, rief Ren, als er, mal wieder, in einem Lachkrampf versank. Sakura stimmte ihm mit einem großen Lacher zu. Nachdem der Film zu Ende war, hatten sie vor, ins Bett zu gehen. Ren ging als erster in Bad. Dabei konnte sich Sakura ganz genau sein Zimmer angucken.

Es war etwas größer als ihres, was ja beim besten Willen kein Kunststück war. Überall hingen einige Bilder, anscheinend auch Fotos von ihm, als er noch klein war. Sie nahm von einem Schrank ein kleines Bild herunter und betrachtete es genau. Sanft strich sie über das Bild, in der Hoffnung, es würde ihr liebliche Worte zuflüstern. Mit einem Grinsen und einem leichten Seufzer legte sie das Bild zurück. Sie legte sich auf das Bett, Rens Bett, in dem beide heute die Nacht verbringen würden.

Sakura liebte Ren. Ren liebte Sakura. Alles war perfekt! Und doch war sie ein wenig nervös. Sie schien zu ahnen, was er mit ihr vor hatte, doch dafür war sie noch nicht bereit...oder doch? Ihre Gedankengänge wurden von ihrem Geliebten gestört, der ganz plötzlich in Shorts vor ihr stand. „Du darfst“, sagte er zu ihr, doch Sakura konnte nicht widerstehen. Sofort sprang sie ihn an. Ren fiel rücklings nach hinten. Er spürte ihren warmen Atem auf seiner Haut. Sofort wurden beide rot. „Ich...ich geh dann mal ins Bad“, sagte Sakura verlegen und ließ ihn mit dem Rücken auf dem Boden liegen. Doch vorher gab sie ihm noch einen Kuss auf seine Lippen. Wäre er etwas länger, nur ein paar Sekunden verlängert gewesen, hätte Ren sie zu sich gezogen und wusste nicht genau, ob er sich hätte beherrschen können.

So verging der Abend, doch ihnen stand noch die Nacht bevor. Sie lagen nun beide in Rens Bett und kuschelten ein wenig. Zwischendurch tauschten sie noch Liebkosungen und innige Küsse aus. Langsam aber sicher breitete sich eine gewisse erotische Spannung auf. Ren, der nur in Shorts war, streichelte Sakura unter ihrem Nachthemd. Darunter hatte sie noch einen Bh und einen Slip. Unterwäsche halt. Ren streichelte immer hoch, runter, hoch, runter, hoch, runter, bis er zu ihrem Bh kam. Er wollte versuchen ihn zu öffnen. Irgendwie legte Sakura jetzt ein entsetztes Gesicht auf. Mit sanfter Gewalt drückte sie ihn weg. „Tut mir leid, das kann ich noch nicht“, sagte sie leise zu ihm. Es war ihr peinlich, da er bestimmt schon Erfahrungen mit „der Sache“ gemacht hatte. Ren bemerkte den leichten Rotschimmer auf ihren Wangen, versuchte sie zu beruhigen, indem er sagte: „Das muss dir nicht peinlich sein. Es ist okay. Ich kann warten.“ Sie lächelte und schloß kurzer Hand in seinen Armen ein.

~~~~~Flasback Ende~~~~~

Ja, so war das gestern. Sie wusste auch ganz genau, warum sie „ES“ nicht mit ihm tun wollte, aber das konnte sie ihm noch nicht sagen. Dazu fehlte ihr ein Fünkchen Vertrauen, das sie dafür benötigte. Ein plötzliches und aufheiterndes Grinsen war ihrerseits zu sehen. Er konnte warten, das war für sie wichtig.

„Was ist?“, fragte Ren, doch Sakura schüttelte nur abwehrend den Kopf. Es ist besser, dass er es nicht erfuhr. Plötzlich verstummte ihr Lächeln, als Ren sagte: „Du musst noch nach Hause, deine Sachen ablegen und Schulsachen holen.“ Auch sein sonst

fröhlicher Gesichtsausdruck war ernst. Sakura wurde bleich, fast schon weiß im Gesicht. Das erschreckte Ren, aber es half nichts.

„Sakura, ich würde dich wirklich gern begleiten, aber...“ Er konnte nicht die richtigen Worte für diese Situation finden. Sie tat einige Schritte an ihn heran und streichelte zärtlich seine Wange. „Ich weiß, du hast heute Ordnungsdienst. Ich verstehe das. Ich bin groß, ich kann auch alleine nach Hause gehen.“ Sie zwang sich durch, ein ermutigendes Lächeln von sich zu geben. Dem schenkte Ren aber keinen Glauben. „In Ordnung. Ich muss mich fertig machen.“ Mit diesen Worten ging er ins Bad. So verging auch dieser Morgen.

Ren war nun in der Schule angekommen, rang nach Luft und sah zu den vielen Schülern, die vor dem Eingang rumwuselten. Seine Gedanken waren lange noch nicht hier, sie waren bei seinem Liebling...seinem Goldstern...nein, seinem kleinen, blauen Licht am Ende des Tunnels. Über diese Aussage musste er grinsen. //Ich wusste gar nicht, dass ich so poetisch sein kann!// Ein leiser Seufzer noch und er betrat die Schule. Sofort bemerkte ihn die Lehrerin, als er ins Klassenzimmer trat. Natürlich war er der erste, mit Ausnahme der Lehrerin versteht sich. Frau Takahashi schickte ihn sogleich los ins Lehrerzimmer, wichtige Dokumente für sie holen. Er wunderte sich, weil so etwas nicht auf seinem Aufgabenblatt stand. Wieder seufzte er lautstark, was die Lehrerin mit bösen Blicken entgegnete.

„Was stehst du hier noch so rum? Hol mir gefälligst meine Sachen!“ „Jawohl!“ Ren rannte quer durch den Flur. Er musste so schnell wie möglich beim Lehrerzimmer sein. Frau Takahashi lächelte ihm ein wenig nach, als sich die Tür öffnete. Ein Mädchen mit der blau-weißen Uniform der Schule trat ein. Es hielt sich die Wange, die scheinbar blutete. Ein paar Tropfen Blut sah man auch auf ihren Schultern.

Als Ren zurückkam, fiel er fast um vor Schreck. Er sah Sakura auf ihrem Platz sitzen, so als wäre nichts, dabei floss das Blut in Richtung Boden. Sie musste fürchterliche Schmerzen haben. Außerdem war sie den Tränen nahe. In ihren Augen stand ein Gefühl, das man mit dem ersten Blick nicht verarbeiten konnte. Mit dem zweiten wurde Ren deutlich, dass es nur eines sein konnte: Furcht!

Er packte der Lehrerin die Sachen auf den Tisch, die sich seitdem Sakura reinkam, vor Schreck kein Stück bewegt hatte. Ren sah Sakura ebenfalls so besorgt an wie Frau Takahashi, nur mit einem Unterschied: Er wusste, was ihr wiederfahren war.

„Er“ Sie nickte bloß. Tröstend nahm er sie in den Arm. Ein wenig Blut klebte jetzt an seinem Hemd und auch die stechenden Blicke seiner Lehrerin nahm er nicht wahr. Nur das Schluchzen des Mädchens, das er so sehr liebte, blieb in seinem Ohr hängen. In Ren kam die bloße Wut hoch. //Dieser Mistkerl! Wie kann er sowas nur machen?//

„Warum hat er das getan?“, fragte er geschockt. Sie sah ihn an. Misstrauisch beäugte Frau Takahashi die beiden. Erst ein wenig später bemerkte sie, dass zwischen den beiden etwas vorgefallen war und sie nun wie Pech und Schwefel zusammen hielten. Diese wollte nun noch unbedingt die Antwort von Sakura hören, was ihr aber nicht gegönnt wurde. Sakura sah sie ein wenig an. Die Frau verstand. Schnell nahm sie ihre Sachen, die Ren ihr gebracht hatte, und verschwand aus dem Raum. Sie schloss die Tür, sodass alle denken könnten, dass dort noch niemand ist.

Stille erfüllte den Raum. Sakura wollte etwas sagen, aber sie wusste nicht wie. Sie stand auf und sah durch das große, geöffnete Fenster zu ihrer Linken. Die Blumen

blühten, die Blätter der Bäume wackelten bedacht bei leichtem Wind und sie konnte viele Schüler erkennen. Plötzlich spürte sie eine feste Umarmung um ihre Taille. Ren umarmte sie von hinten. Ratlos, was sie nun sagen oder tun sollte, drehte sie sich um und fiel wieder in seine Arme.

„Du musst es mir nicht sagen, wenn du nicht willst, Sakura“, bemerkte er, doch die soeben aufgerufene schüttelte nur den Kopf.

„Ich will es dir sagen, aber ich finde einfach nicht die passenden Worte dafür.“

„Versuch es!“, probierte er sie ein wenig zu motivieren. Es schien auch zu helfen, denn sie begann nun zu reden.

„Ich kam also nach Hause. Mein Vater wartete nicht auf mich, das war mir bewusst. Er schlief noch. Ich ging also durch das ganze Haus in mein Zimmer, wo ich meine Schulsachen packte und wieder verschwinden wollte, doch da stand meine Mutter schon in der Tür. Sie rief meinem Vater zu, dass ich da wäre und er jetzt anfangen könnte. Er kam also zu mir und schloss hinter sich die Tür. Erst schlug er mir ein paar mal ins Gesicht, dann sollte ich mich ausziehen. Ich tat wie mir befohlen.“ Sie begann zu schluchzen.

„Sakura, hat er dich...vergewaltigt?“ Nur das Schluchzen vernahm man im Raum. Still und leise nickte sie. Das Paar bemerkte nicht, wie die ersten Schüler den Raum betraten und begannen zu tuscheln. „Jetzt reicht es mir. Das kann er nicht mit dir machen! Komm', ich geh jetzt zu ihm und werde ihm erst mal was von der Polizei erzählen.“

„NEIN!!ER BRINGT MICH UM, WENN DU JETZT ZU IHM GEHST!! ICH HABE IHM GESAGT, DASS ICH NIEMANDEM ETWAS SAGE, DARAUFHIN HAT ER MIR GEDROHT!!!“, schrie sie. Niemand wusste so recht etwas damit anzufangen.

„Das wird er nicht wagen!“, brüllte Ren wohl eben so laut zurück. Die Lehrerin betrat abermals das Zimmer. „Wir müssen die Polizei rufen“, bat Ren seine Lehrerin. Sakura zitterte am ganzen Leib. Die Lehrerin wusste nicht genau, warum, aber sie übergab ihr Handy an Ren. Sakura nahm es ihm aus der Hand. „Bitte, tu es nicht, mir zu liebe.“ Er nahm seine Hand runter. „Aber...“ „Ich will nicht!“, schrie sie ihn an. „Ist gut, ich lass es.“ Er strich ihr eine Träne aus dem Gesicht. „Schließlich will ich dir nicht weh tun. Ich liebe dich!“ Sie lächelte und beide verschmolzen in einem süßen Kuss.

Als sie sich wieder lösten, sagte Ren: „Du musst mir aber etwas versprechen.“ „W...was denn?“, stotterte Sakura. „Du wohnst erst einmal bei mir.“ Sakura öffnete gerade ihren Mund, um diesen „Befehl“ zu kommentieren, da wurde sie schon wieder von Ren unterbrochen. „Keine Wiederrede! Gleich nach der Schule gehen wir zu dir und holen da deine Sachen ab!“ „Aber...meine Eltern...werden doch....“

„Das sollen sie sich wagen!“, drohte Ren. Seine Augen glühten förmlich vor Wut. //Wie kann man so etwas nur seinem eigenen Fleisch und Blut antun? Ich versteh es einfach nicht!// Sakura gab auf. Sie sah ein, dass sie gegen die übergroße Willenskraft ihres Freundes nicht den Hauch einer Chance hatte. Sie hauchte ihm einen leichten Kuss auf die Wange. Verwundert sah Ren sie an. „Wofür war das denn?“ „Danke...weil...ich liebe dich...“ Ren lächelte und strich ihr eine Strähne aus dem Gesicht. Schweren Herzens lösten sie sich aus ihrer Umarmung und gingen zu ihrem Platz.

Sie hatten als erstes Mathe. Sakura musste jetzt beweisen, was sie konnte. Leider konnten sie nicht so viel lernen. Sakura stand in Mathe 4,5. Wenn sie jetzt nicht wenigstens eine Zwei schaffte, würde sie das Jahr wohl wiederholen müssen. Der Test, den sie jetzt schrieben, war angekündigt. Sakura war auch schon so aufgeregt, aber es hielt sich in Grenzen, doch da hatte sie sich getäuscht, denn ihre Lehrerin

wollte ihr da einen gewaltigen Strich durch die Rechnung machen. „Sakura, du rechnest die Aufgaben bitte an der Tafel!“ Erschrocken weiteten sich ihre Augen. //Oh Gott, jetzt bloß nicht noch nervöser werden. Komm,du schaffst das.// Ein Blick nach hinten bestätigten ihre Gedanken. Ren sah sie mit einem aufmunternden Lächeln an. Er nickte nur. Sakura verstand. Bereitwillig stand sie auf und tritt auf die Tafel zu.

Eisern blieb Ren standhaft. Er bemühte sich, Sakura nicht vor Freude zu erdrücken. „Ren...ich...“ Sakura hiefte nach Luft. Als Ren bemerkte, dass sie unbedingt neuen Sauerstoff benötigte, ließ er sie los. Da kam auch schon ihre Lehrerin.

„Du hast Glück gehabt, dass ich heute so gut drauf bin, Sakura, sonst wäre das sicherlich keine zwei mehr geworden.“ Sakura strahlte. //Ich habe eine zwei? Deswegen hat er mich nicht losgelassen!// „Danke, Frau Takahashi!“,schrie Sakura auf. Ihre Augen strahlten grenzenloses Glück aus.

„Schon gut, Sakura. Eine 2- ist schon sehr gut, aber du kannst besser werden, das weiß ich.“ Sie nickte. Energisch schritt die Lehrerin davon. Jetzt kam ihr ein Gedanke, den ihr Ren unbedingt erklären musste. „Sag mal, Ren, woher wusstest du denn, dass ich eine zwei bekomme?“ Er strich ihr zärtlich über ihre Lippen. //Oh Gott, diese Lippen. So sanft und geschmeidig...ich will sie küssen!//

„Ich habe es gefühlt.“,antwortete er ebenso zärtlich wie seine Berührungen. Sakura legte seine Hand auf ihre Wange. Sie schloss ihre Augen, dachte an nichts, genoss einfach. Irgendwann spürte sie Lippen auf ihren und sie öffnete leicht den Mund, um der anderen Zunge Einlass zu gewähren. Ein kleines und überaus erotisches Zungenspiel entwickelte sich in ihren Mündern. Notgedrungenermaßen mussten sie sich spätestens nach zwei Minuten wieder lösen, um Sauerstoff zu tanken. Als sich ihre Zungen trennten, entglitt Sakura ein kleiner Tropfen Speichel, der nun an ihrer Wange entlang lief. Schnell wischte sie sich die „Spucke“ von ihrer ohnehin schon erröteten Wangen. Ihre Köpfe zogen sie so aneinander, dass der eine den anderen Kopf berührte. „Egal was passiert, Sakura, ich werde immer bei dir sein und alles mit dir durchmachen.“ „Ja,ich weiß. Deshalb liebe ich dich auch so.“ Wieder folgte ein etwas sanfterer Kuss als vorher.

Endlich klingelte die Schulglocke. Das verliebte Paar rannte nun hinaus, um sich nach draußen zu setzen. Sie wollten auf den Hinterhof, weil sie die Katzen sehen wollten. „Kommt raus, ihr Süßen!“,rief Sakura mit einem fröhlichen Lächeln und strahlend blauen Augen. Schon nach kurzer Zeit kam die stolze Katzenmutter freundlich angedackelt und führte Ren und Sakura zu ihren kleinen Kätzchen. Sofort freute sich Sakura. „Ach, Ren, dieser Tag kann nicht noch besser werden.“ Ren kam auf sie zu und umarmte sie um ihre Taille. „Doch, das kann er.“ Sakura drehte sich um. Was darauf folgte, waren viele liebevolle Küsse.

Kapitel 6: Das große Finale

Nun hatte es sich Sakura endlich getraut. Sie hatte mit ihm geschlafen. Überaus glücklich lag sie neben ihm und kuschelte sich noch ein wenig in seine starken Arme. Immer wieder flüsterte sie die Worte : „Ich liebe dich.“ Davon wurde Ren wach. Ein zuckersüßes Lächeln wurde auf Sakuras Gesicht gezaubert. Ren drehte sich zu ihr um und wuschelte ihr zärtlich durch die Haare. Schmetterlinge verbreiteten in ihrem Bauch das dringende Bedürfnis, ihn zu küssen. Davon konnte sie auch niemand so schnell abhalten und sie küsste ihn, küsste ihn so zärtlich, wie nie zuvor. Niemand sagte auch nur ein Wort, denn das könnte die romantische Atmosphäre zerstören. Ihr Herz pochte im Gleichschritt. Einige Male setzte es einen Herzschlag aus. Sakura legte ihre Hand auf Rens Brust um seinen Herzschlag fühlen zu können. Gleich darauf wurde diese Hand näher an sein Gesicht gezogen. Seine weiche Haut fühlte sich wunderbar unter ihren Händen an. „Ren...“, schwärmte sie. Ihr Lächeln wollte nie wieder enden. Genau wie dieser Moment.

Zu diesem Zeitpunkt ahnten die beiden Verliebten noch nicht, was sie am Nachmittag erwarten würde. Sakura war nervös, als sie vor dem Tor des Hotaru-Anwesens stand. Ihr Herz pochte so laut, dass sie dachte, jeder würde es hören. Ren hielt ihre Hand. „Müssen deine Eltern es denn unbedingt erfahren? Wir können es doch geheim halten“, fragte Ren.

„Ren...ja, sie müssen es erfahren, weil sie...ach, was weiß ich, sie würden es eh rausbekommen. Also sag ich es ihnen lieber gleich.“ Ren nickte. Sakura drückte die golden glitzernde Klingel, machte sich aber Gedanken, ob das wohl so gut war. Im nächsten Augenblick hörte sie die Stimme einer Haushälterin. „Ja, hier beim Hotaru-Anwesen. Wer ist da bitte?“ „Hallo, Gabriele, ich bin es, Sakura.“ „Oh, das Fräulein Sakura! Schönen guten Tag! Ihre Eltern erwarten Sie schon.“ Sakura stockte der Atem. „W...was? Sie...erwarteten mich schon?“ „Ja, sie warten schon seit gestern Abend auf sie, Mademoiselle. Ich lasse Sie nun herein.“ „In Ordnung.“ Sakura trat durch das Tor. Der Weg zur Haustür schien unendlich lang zu sein. Ren hielt immer noch ihre Hand, was das Mädchen bestimmt nicht mitbekam, weil sie in ihren Gedanken komplett woanders war. Wo dieser Ort war, das wusste nur das Mädchen.

„Sakura, was ist? Du machst so einen verstörten Ausdruck!“ „Vielen Dank, Ren, das hilft mir jetzt ungemein weiter!“ Sakura bekam einen wütenden Gesichtsausdruck und ließ Rens Hand los.

„Was willst du eigentlich hier? Hau schon ab! Das schaff ich auch alleine.“ „Aber, Sakura, ich...“ „HAU AB ODER ICH MACH DIR BEINE!!!“, schrie sie. Erschrocken drehte sich Ren um und ließ sie allein.

Er rannte und rannte, wusste nicht genau wohin. Das einzige, was er einhundertprozentig wusste, war, dass es nicht die Richtung war, die er hätte einschlagen müssen, um zu sich nach Hause zu kommen. Plötzlich fand er sich am Meer wieder. Warum war er hier lang gelaufen?

//Was will ich hier? Ren, du hast Sakura gehört, verdammt, sie schafft das alleine!// Einige Tränen bildeten sich in seinen Augen. //Verdammt, ich mach mir solche Sorgen um sie! Was ist, wenn ihr Vater sie wieder... Oh Gott! Das darf ich nicht einmal im Entferntesten denken!// Die heißen Tränen liefen ihm wie Bäche über die Wangen. Ein

gruseliger Schauer lief ihm über den Rücken. Pure Angst packte ihn und zog ihn mitten in die Dunkelheit. Ohne auch nur ein Licht zu sehen. Immer wieder fragte er sich selbst: „Was mach ich nur? Was mach ich nur?“ Die schwüle Windbrise half ihm dabei nicht, und auch zur Beruhigung konnte sie ihm nicht dienen.

//Warum hat sie mich weggeschickt? Ich hätte ihr doch geholfen. Ich hätte sie doch beschützt!!//

Sein Schluchzen wurde vom Meer und vom Himmel verschluckt. Dabei wurde es immer lauter. Es hallte durch die Luft und wurde zu unbekannten Orten getragen. Noch lange Schluchze er bei dem Gedanken an seine Freundin. //Hoffnungslos, ihr nachzutruern. Wer weiß, was ihr Vater gerade mit ihr anstellt! Man kann nie wissen, zu was dieser Mann alles fähig ist.// Ren brach zusammen. Es machte ihn fertig, nur an diese Familie denken zu müssen! Seine Augen waren noch immer mit Tränen gefüllt und seiner Kehle entrang sich einige Male noch ein Schluchzen, dann verstummte auch dies. Er schlief ein. Warum, wusste er nicht. Vielleicht war es der Gedanke daran, dass irgendwas nicht so sein wollte, wie es sollte. Er träumte von der ersten Begegnung mit Sakura. Wie er damals doch über sie geredet hatte! Sehr schlecht, das gab er zu. Immer wieder bezeichnete er sie als unintelligent, hässlich und viel zu reif für ihr Alter. Nun machte Ren sich seinen Schuldgefühlen bewusst. Im Traum behandelte er sich genau so, wie er sie behandelt hat. Mit vier Wörtern: Er hatte einen Alptraum.

Nach ein paar Minuten wachte er schweißgebadet wieder auf. Er hörte ein verheultes Schluchzen. Das konnte nur von einer einzigen Person kommen. Die Person, die so verzweifelt rannte und sich dabei die Augen ausweinte, konnte nur die Person sein, die Ren von ganzem Herzen liebte: Sakura Hotaru!! Noch etwas verschlafen rieb er sich die Augen. Der Angstschweiß lief ihm das Gesicht runter.

//Was ist, wenn sie verletzt ist? Was ist, wenn ihr Vater sie wieder vergewaltigt hat? Was zum Donnerwetter soll ich denn jetzt machen?// Das Schluchzen kam immer näher. Ein Mädchen rannte mit flinken Schritten an ihm vorbei. Ren realisierte erst gar nicht, was da geschah, er sah ihr einfach nach, ohne sich auch nur ein Stück zu bewegen. Die einzigen Körperteile, die sich bewegten, waren der Kopf, der von rechts nach links ging, um das Mädchen mit den Augen zu verfolgen, und die Brust, die unregelmäßig auf und ab ging, da sich Rens Atem noch nicht wieder ganz unter seiner Kontrolle befand. Das Mädchen schien vor seinen Augen zu verschwinden. In seinen Gedanken ließ er sie noch einmal vorbei laufen. Ihre Schritte waren breit, das hieß, dass sie ziemlich schnell lief. Außerdem wischte sie sich während ihres Laufes einige Male die Augen und damit ihre vielen Tränen mit ihrer blutigen Hand vom Gesicht. Blitzschnell wurde ihm klar, dass sie eilig auf die Klippen zurannte. //Was sitze ich hier noch so rum? Ich muss ihr hinterher! Sakura, ich komme, dich zu holen, und ich werde dich auch finden!//

Ren rannte, rannte wie noch nie zuvor, dem Mädchen hinterher, das ihn so um den Finger gewickelt hat. An der Klippe angekommen, da, wo Sakura scheinbar hinlief, sah er sie an einem Geländer stehen, das sie vor dem Abgrund schützen soll. Langsam hob sie erst den einen, dann den anderen Fuß in die Höhe, um über dieses zu steigen. Bevor sie das zweite Bein über die Abgrenzung zu ihrem sicheren Tod hinüber gehoben hatte, wurde sie schon fest am Arm gepackt. Geschockt, dass sie wohl jemand verfolgt hat, drehte sie ihre Augen in die Richtung. Ihr Gegenüber sah

anscheinend noch viel geschockter aus als Sakura, denn in Rens Augen stand die pure Angst. Angst um das Leben der Jugendlichen.

„Sakura, du darfst das nicht tun. Das bringt doch alles nichts!“, durchbrach Ren nach einigen Schocksekunden die Stille.

„Ach, und was soll ich sonst tun, du Schlaumeier?“ „Auf jeden Fall wirst du dir dein Leben nicht verbauen, davon halte ich dich schon ab.“ „Verdammt, Ren, für so naiv hätte ich dich gar nicht gehalten!“, schrie sie unter Tränen. Auch Ren musste sich ein lautes Schluchzen verkneifen. Er war ja so ein Weichei geworden, seitdem er mit Sakura zusammen war. Immer wieder trauerte er um jede Kleinigkeit, die ihm schwer im Magen lag.

„Mein Leben ist schon verbaut!!!“, brüllte sie ein weiteres Mal in die Stille, nun konnte sie sich ein Schluchzen nicht verkneifen und ließ es raus. Sakura riss sich von seinem Arm los. Noch einen Moment wollte sie sich am Geländer festhalten, doch sie rutschte ab. Ein spitzer Schrei war zu hören, dann Stille. Sie bewegte sich nicht. Aber wie...?

„Ich...hab dich!“, sagte Ren, der gerade schnell genug reagiert hat, um sie zu halten.

„Lass mich los!“, schimpfte Sakura ihren Freund an. „Das kannst du vergessen!“, schrie er ebenso laut zurück. Er zog sie wieder hoch, jedoch nicht über das Geländer. Er presste seine Lippen ein wenig auf ihre, strich ihr dabei sanft durch die Haare und unterbrach den Kuss nach einigen Sekunden wieder. Er wollte ihr etwas sagen, dass ihm schon lange auf der Seele brannte. „Willst du das alles wirklich hinschmeißen? Damit zeigst du nur Schwäche. Schwäche, die du nicht hast. Du kannst doch bald von zu Hause ausziehen, nur noch 2 Jahre! Und am Wochenende bist du dann immer bei mir. Wieso...wieso willst du das alles wegwerfen, nur wegen deinem Vater? Oder bin ich vielleicht schuld? Sprich mit mir, Sakura, ich will wissen, ob ich daran Schuld bin!“ Ren liefen heiße Tränen wie Flüsse über die Wangen. Diese wurden vom Wind in das Gesicht von Sakura geweht, die nun ganz genau die Trauer von Ren spüren konnte. „Es...es ist nicht wegen dir. Es ist wegen ihm, er hat mich gequält, mich vergewaltigt, mich geschlagen. Ich halte das einfach nicht mehr aus!“

Dieser Schock saß. Ren konnte sich keinen Reim darauf machen. Plötzlich kam ihm die Idee, wie er sie vielleicht wieder umstimmen konnte. Er stieg ebenfalls über das Geländer. Sakura hielt er dabei bedacht, ihr nicht weh zu tun, im Arm. Sein einer Arm schlang sich um ihre schmale Taille, die andere hielt die beiden am Geländer fest. Er sprach mit einem Lächeln auf dem Gesicht: „Kennst du den Film Titanic?“ Sakura signalisierte ihr ‚Ja‘ mit einem Nicken. Unbegreiflich schien ihr, dass er bei dieser Aussage lächelte. Machte er sich etwa über sie lustig? Diese Gedanken konnte sie ihm aber nicht vermitteln.

„Die eine Stelle, wo sich Kate und Jack das erste Mal ansprechen, an der Rehling, da sagt er doch: ‚Wenn du springst, spring ich auch‘.“ Wieder nickte Sakura, aber dieses Mal ein wenig langsamer. Sie begann zu verstehen. Ren strich ihr sanft eine vom Wind ins Gesicht gewehte Haarsträhne aus ihrem Gesicht. Immer noch befand sich ein zärtliches Lächeln auf seinem Gesicht. „So...so weit würdest du also für mich gehen?“ „Ich würde alles für dich tun. Auch, wenn ich dabei mein Leben auf dem Gewissen habe. Ich könnte es nicht verantworten, dich jetzt alleine sterben zu lassen.“ „Aber...“ „Pscht...“ Ren legte ihr sanft einen Finger auf ihre weichen Lippen. Beiden rollten keine Tränen mehr hinunter. Sie lächelten. Wie frisch Verliebte lächelten sie sich an. Das waren sie schließlich auch.

„In Ordnung, wenn...wenn du das tun willst.“ Mit dieser Reaktion hatte Ren natürlich nicht gerechnet. In seinem Inneren war er sehr erschrocken über das, was ihm da

gerade mitgeteilt wurde, aber das ließ er sich nicht ansehen. Wenn es denn sein Schicksal sein würde, mit seiner ersten großen Liebe zu sterben, dann musste das wohl so sein. Ein Blick ein wenig weiter nach vorn und nach unten sagte ihm, dass das den sicheren Tod bedeuten würde. Er küsste Sakura sanft, ein letztes Mal, bevor er das Geländer losließ und mit seinem Mädchen in die Tiefe stürzte. Mit geschlossenen Augen fiel er tiefer und tiefer, dabei das Mädchen immer noch im Arm haltend. Ren öffnete nur ein einziges Mal kurz die Augen, um sie gleich wieder zu schließen, bevor er mit Sakura auf einen harten Felsen aufprallte. Das einzige, was das hinterließ, war eine Lache Blut und eine Blutspur, die direkt ins Meer führte, wo die beiden Leichen, sich immer noch im Arm haltend, behutsam von den Wellen des Meeres weggetragen wurden. Wahrscheinlich würde man sie nie finden, da sie langsam absanken, in die blaue Tiefe.

Ren und Sakura haben sich geliebt. So sehr geliebt, dass sie für den anderen alles tun würden, auch vor dem Tod schreckten sie nicht zurück, nur, damit der andere glücklich war. Und wenn man jetzt mit einem Tauchboot in die Tiefe tauchen würde und die Leichen der beiden finden würde, würde man sehen können, dass ein Lächeln auf den beiden Mündern der Kinder liegt. Nicht traurig oder gar verzweifelt, nein, eher zufrieden und glücklich.

Epilog: Sadness

20 Jahre sind seitdem vergangen. 20 Jahre waren die Eltern ohne Lebenszeichen der beiden Kinder. Auch sie wären jetzt erwachsen gewesen. Die Nachricht kam für beide Eltern erschreckend, als sie davon hörten, dass ein Fischer die beiden Leichen, die sich Hand in Hand hielten, an einer flachen Stelle nahe eines Ufers im Meer fand. Die leblosen Körper der beiden schienen an diesen Ort gespült worden zu sein. Der Fischer meldete natürlich alles der Polizei. Schon nach ein paar Stunden fanden die Polizisten heraus, dass es sich in diesem Fall um einen Selbstmord handelte.

Nun standen sie also davor, vor den Gräbern der Kinder, die sich für den anderen geopfert hatten. Die Gräber waren noch nicht mit den Särgen gefüllt, diese wurden noch in der großen Halle aufbewahrt, damit sich die letzten Verwandten, Freunde und Bekannten von den beiden Verblichenen verabschieden konnten. Auch für die Eltern von Sakura war es schwer, klare Gedanken fassen zu können. Ihnen war das Mädchen nie egal gewesen, sie wollten ihr auch nicht weh tun. Ihr Vater machte sich immer Vorwürfe sie so misshandelt zu haben. Leider wurde ihm das nicht hoch angerechnet und er wurde trotz allem nach seinem Geständnis verhaftet. Nur zu diesem Anlass durfte er einen Tag lang aus dem Gefängnis, das ihn noch 4 Jahre seines Lebens erwarten würde. Immer wieder rief er sich ins Gewissen: „Ich habe meine Tochter und ihren Freund auf dem Gewissen. Ich habe sie umgebracht, alle beide!“ Er wusste nicht mehr weiter. Schließlich war er auch schon alt, nun schon ganze 73 Jahre alt, was ihm schwer zu schaffen machte. Die Tatsache, dass er seit 20 Jahren nichts mehr von seiner Tochter gehört hatte, war für ein gesundheitlicher Schaden.

Vor ihrem Grab brach er zusammen. Sein Herz schlug langsamer, bis es dann aufhörte zu schlagen. Sakuras Schwester ließ auch seit Wochen nichts mehr von sich hören, weil sie mit ihrem Mann in eine reiche Wohngegend gezogen ist. Die Beerdigung ihrer Schwester ließ sie völlig kalt. Jedenfalls spielte sie es jedem immer so vor, innerlich schrie sie vor Verzweiflung. Bei ihren Eltern meldete sie sich nicht, weil sie gerade in einer depressiven Phase war.

Die Mutter von Sakura lief geschwind zu ihrem Mann, doch es ergab keinen Sinn mehr, da er seit ein paar Sekunden aufhörte zu atmen. Auch die Wiederbelebungsversuche der Ärzte halfen nichts, es würde wohl eine Doppelbeerdigung geben. Nun war sie ganz alleine. Sie stand vor dem Grab ihrer Tochter, legte ihr bildlich schon eine weiße Lillie auf das Grab, ebenso wie auf das Grab von Ren. Ihr wurde schmerzhaft bewusst, dass sie ihr Leben von nun an alleine leben musste.

Diese Gedanken plagten sie noch ein paar Minuten, bis sie in der ruhigen Beerdigungshalle, die sie schon betreten hatte, ein paar Schuhe klackern hörte. Ein Schniefen in ein Taschentuch hörte sie noch, die Schuhe erklangen hell in dem riesigen Raum. Die Schuhe und die junge Frau kam mit immer schneller werdenden Schritten auf sie zu. „Mama!“, hörte sie noch, bis sie von vorne umarmt wurde.

„Yumi!“ Erstaunt, diese auf der Beerdigung ihrer Schwester zu sehen, stimmte sie ein wenig froher. „Ich habe gehört, dass auch Vater gestorben sei. Deshalb bin ich gleich hergekommen, um dir bei zu stehen.“

„Nur wegen ihm bist du hier?“ „Nein, ich wollte sie noch ein Mal sehen.“ Yumi trat einige Schritte auf den Sarg ihrer Schwester zu und öffnete ihn. Die leblose Sakura war ganz bleich. Auch das Betteln und Flehen von Yumi, sie möge doch bitte wieder aufwachen, halfen nichts, sie war tot. Noch mehr setzte der jungen Frau zu, dass sie gewaltige Wunden sah. Wahrscheinlich sollte sie diese nicht sehen, da es wirklich ein schrecklicher Anblick war.

„WACH AUF VERDAMMT! DU KANNST MICH DOCH NICHT ALLEINE LASSEN!!“, schrie sie, doch Sakura bewegte sich kein Stück. „Sie wird nicht aufwachen, Yumi, sie ist TOT!“ Ihre Mutter umarmte sie von hinten und beiden konnten laute Schluchzer nicht unterdrücken. „Wo ist Vater?“ „Noch im Krankenhaus.“ Eine Weile danach hörte man nur das Schluchzen der beiden Frauen. „Warum mussten sie sterben?“ „Ich weiß es nicht. Ich weiß es wirklich nicht.“ Mit diesen Worten sanken sie auf die Knie und weinten sich die Augen rot. Sie saßen noch eine ganze Weile in dieser Position. Der Schmerz über den Verlust saß tief und sie wussten nicht mit ihren Gefühlen umzugehen.

Sakuras Mutter stand auf und löste somit die Umarmung mit ihrer Tochter. Sie nahm die weiße Lillie, die sie die ganze Zeit in der Hand hielt und legte sie Sakura in ihren Sarg. In Gedanken küsste sie sie noch ein Mal, noch ein letztes Mal so, wie sie es schon lange tun wollte, sich jedoch nie richtig getraut hatte, weil sie Angst hatte, abgelehnt zu werden. Ein Lächeln huschte über ihr Gesicht. In den Gedanken war sie noch bei ihr. Ihr Herz schlug noch. Das von Sakura nicht. Aber das Herz von Sakura war auch in dem Herz von ihrer Mutter. „Ich werde dich niemals vergessen.“ Yumi kam nun auf sie zu und umarmte sie ein weiteres Mal. Ihr wurde bewusst, dass Sakura nie wieder aufwachen würde. Nie wieder...

~*Owari*~